

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Seitenzählung
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 281.

Freitag, 3. Dezember 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. **Bezugspreis**, gegen Vorauzahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierzigsthaler 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags abzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewicht für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Wochen wird nicht übernommen. Preis für die 48 vom Stadt-Grundstück-Gesetz 17 (Elben) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; zeitrauber und fabrikarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Fest-Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeiträge "Geschräfer an der Elbe".

Rotationsbestand und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hühnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

In dem Konkursverfahren über den Nachlass des Materialwarenhändlers Ernst Emil Nehmert in Jacobsthal, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf
den 21. Dezember 1915, vormittags 11 Uhr
vor dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte anberaumt worden.

Riesa, den 1. Dezember 1915.
Königliches Amtsgericht.

Auf Blatt 8 des hiesigen Genossenschaftsregisters, die Bezugs- und Abhängigkeitsschafft Röderau und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht betreffend, ist heute eingetragen worden:

Kurze und Fühler sind als Mitglieder des Stellvertreters des Vorstandes ausgetreten. Der Gutsbesitzer Robert Fühler in Leithain ist Mitglied des Vorstandes.

Riesa, den 2. Dezember 1915.
Königliches Amtsgericht.

Christbaumhandel.

Der Verkauf von Christbäumen innerhalb des Stadtbezirks Riesa ist nur Waldbesitzern und solchen Personen gestattet, die sich über den rechtmäßigen Erwerb der Bäume schriftlich ausweisen können. Wer diesen Erfordernissen nicht entsprechen kann, hat eine Geldstrafe bis zu 20 M. oder im Unvermögensfalle entsprechende Haft, außerdem aber auch

Beleidigung der zum Verkauf gestellten Christbäume zu gewähren. Diejenigen Händler, die ihren Wohnsitz in Riesa nicht haben, hier aber Christbäume feilbieten wollen, machen wir noch darauf aufmerksam, daß sie nach § 1 S. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1878 oder, sofern die Heiligung im Wanderlagerbetriebe erfolgen soll, nach § 4 cit. Gesetzes der Steuern vom Gewerbebetriebe im Umlaufzettel unterliegen und daß sie außerdem, wenn ein Wanderlagerbetrieb in Riesa kommt, die in § 2 des Gesetzes vom 23. März 1880 festgesetzte Steuer an die hiesige Gemeindekasse im Vorans zu entrichten haben.

Gewiderhandlungen werden nach § 16 des Gesetzes vom 1. Juli 1878 beziehungsweise § 5 des Gesetzes vom 23. März 1880 bestraft.

Riesa, am 3. Dezember 1915.

Sddr.

Die Aufrufe von Gangiger Steinen zu Straßenbauzwecken (Ablagerungsstelle: Bauhof an der Pauliner Straße) und die Wagen-, Wäfer-, Spengwagen-, Strassenkehrmaschinen-, Kran- und Kiebfuhren für die städtischen Straßen im Jahre 1916 sollen vergeben werden.

Die Bedingungen können an Ratsstelle, Zimmer Nr. 2 eingesehen werden.

Angebote sind bis

Mittwoch, den 15. Dezember 1915

verschlossen, mit der Ausschrift "Städtische Fuhrten" versehen, bei uns einzureichen.

Die Auswahl unter den Anbietern, die Verteilung der Fuhrten an verschiedene Unternehmer und die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 3. Dezember 1915.

Gnd.

Deutsche und Sachsisches.

Riesa, den 3. Dezember 1915.

* Obwohl die jehigen ersten Zeitverhältnisse mit breiten überaus großen und schwerenlegenden Ereignissen nicht geringe Anforderungen an die Opferwilligkeit unserer Bevölkerung stellen, weist doch der diesjährige Kassenabzug des Gustav-A.-Adolf-Zweigvereins für Riesa und Umgegend ein recht gutes Ergebnis auf, das erfreulicherweise das vom Jahre 1914 noch wesentlich übertrefft; möglicherweise ist dies der reichliche Zustand beigetragen hat, den die diesjährige Haussammlung der Riese erbracht hat. Allen freundlichen Spendern sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. Der Auskunfts des Zweigvereins hat beschlossen, von den vorhandenen Mitteln 200 Mark zu dem Zwecke vergrößert anzulegen, das sie nebst Zinsen im Jahre 1917 zur Reformationsjubiläums-Festspende Verwendung finden sollen, den ansehnlichen Betrag von 1005 M. aber an den Vorstand des Hauptvereins zu Dresden abzuliefern. Ein Drittel dieses Betrags steht in die Kasse des Hauptvereins; dem hiesigen Zweigvereins steht das Vorlagsrecht für die Verwendung des zweiten Drittels und das Verfügungsberecht über das dritte Drittel zu. Es soll aber diesmal den Hauptvereine überlassen werden, eine bedürftige Gemeinde aus Sachsen oder Ostpreußen oder den Reichslanden Elsass-Lothringen auszuwählen, der das dritte Drittel zugute kommen soll. Auch soll dem Hauptvereine vorgekehrt werden, das zweite Drittel in derselben Weise zu verwenden, die für das dritte Drittel bestimmt worden ist.

* Am 3. Januar findet eine Aufnahme der Vorräte von Kaffee, Bohnenkaffee und Bohnenkaffeesorten, roh, gebrannt oder geröstet, Tee und Kakao, roh, gebrannt oder geröstet, statt. Die näheren Bestimmungen sind aus dem Reichsanzeiger bzw. Reichsgesetzblatt zu entnehmen.

* Bislang besteht die Ansicht, daß sämtliche Weihnachtspakete, die bis zu dem in der Presse bekannt gegebenen äußersten Zeitpunkte, bis 12. Dezember, abgeliefert werden, unter allen Umständen noch in der Kette der im Felde stehenden Heeresangehörigen gelangen. Demgegenüber muss ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß naturgemäß keinerlei Gewähr übernommen werden kann. Gleimede ist dringend zu empfehlen, die Pakete nicht etwa bis zu dem angegebenen Zeitpunkte zurückzuhalten. Besonders Pakete für Truppen auf dem Balkan-Kriegsschauplatz werden zweckmäßig sofort abgeliefert.

* Der Standige Ausschuß des Landesschlachtfestivals hat in seiner Sitzung vom 26. d. Jrs. folgende Beschlüsse gefaßt: Die 57. Schlachttagung des Landesschlachtfestivals soll am 13. Dezember d. J. von mittags 1/2 Uhr an im Sitzungssaal des Landesschlachtfestivals, Dresden-L., Schönstraße 14, II., abgehalten werden. Der Gesamttag wird ein Bericht über die Tätigkeit des Landesschlachtfestivals während des Krieges, soweit dieser jetzt schon der Offenheit übergeben werden kann, vorgelegt werden.

* Die vielen Klagen über Verteilung des Fleisches geben Veranlassung, beim Königlichen Ministerium zu beantragen, daß ein Ausgleich zwischen dicht und weniger dicht besiedelten Kommunalverbänden getroffen werde, denn im Verhältnis halten die stark besiedelten Kommunalverbände weniger Fleisch, als die schwach besiedelten; sie bekommen aber infolge der Verteilung auf Grund der Bundesratsverordnung viel weniger Fleisch zugesprochen. Von der Abgabe von Fleisch können im Falle nachgewiesenen Bedürfnisses durch den Kommunalverband solche Unternehmer von der Lieferungspflicht bereit werden, die weniger als 20 Doppelzettner Fleisch geerntet haben, falls ihnen im Falle der Lieferung weniger als 10 Doppelzettner verbleiben würden. Da von einigen Kommunalverbänden grundsätzlich eine Befreiung abgelehnt wird, ist beim Königlichen Ministerium zu beantragen, daß die Kommunalverbände nicht grundsätzlich jede Befreiung ablehnen, sondern erst unterscheiden, ob in einzelnen Fällen nicht tatsächlich ein dringendes Bedürfnis für die Befreiung vorliegt. Da viele Bandwirte schon vor dem 10. Oktober Kartoffeln an die Verbraucher in größeren Mengen abgesetzt haben, die Kommunalverbände aber nur die Mengen, die nach dem

10. Oktober geliefert sind, anzurechnen brauchen, kann die Bundesratsverordnung in gewissen Fällen zu Wörtern führen, und es soll deshalb beim Königlichen Ministerium angesetzt werden, daß die Kommunalverbände in derartigen Fällen nachzufragen, ob nicht eine Befreiung von der Lieferungspflicht eintreten kann. — Die Andeutung der Erneuerung von Stroh durch eine Amtshauptmannschaft Veranlassung, beim Königlichen Ministerium zu beantragen, daß, falls durch freiwillige Lieferungen der Militärverwaltung nicht genügende Mengen Stroh bestimmt, den einzelnen Gemeinden unter Bedücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse aufzugeben werden möchte, eine ihrer Anbauflächen entsprechende Menge Stroh zu liefern, so daß alle Erzeuger, so weit als möglich, zu gleichmäßiger Lieferung gezwungen werden.

* Zur Lage der Elbenschiffahrt wird geschrieben: Der starke Frost der letzten Novemberstage führte zu einer längeren Eisbildung auf unseren Stromen, mit der eine Beeinträchtigung des Schiffahrtserfolges verbunden war. Inzwischen ist mildere Witterung eingetreten, die erhöhten Last, daß es zunächst zu einer dauernden Einziehung der Schifffahrt noch nicht kommen wird. Auf der Elbe sollte am 20. November die Sächsische-Böhmisiche D.-S. zunächst ihren Verleih ein. Der Wasserstand der Elbe ist zurückgegangen und entfernt sich mehr und mehr von der Vollschiffstiefe. In Böhmen war der Umschlag von Braunloben nach wie vor durch starken Baumengang behindert, sodass die Umschlagsziffern gering blieben. Im Frachthafen (Grundstück Magdeburg 280) lag pro Tonne neben Staffelfuhrzügen hat sich nicht geändert. An der Mittelalte gingen die Abladungen etwas zurück, während Kahnraum mehr als genug zur Verfügung stand. In Hamburg ging für die nach wie vor geringen Verladungen unter dem Eindruck des Frostes die Fracht ein wenig in die Höhe, man bezahlte für Passagiere nach Magdeburg 15 Pf., nach Dresden 22 Pf. für 100 Kilogramm. Am 23. November wurde auf Widerau, längstens für Kriegsbauer, ein Ausnahmetarif für oberösterreichische Steinohlenliefertungen von mindestens 10 Tonnen nach Lübeck zur Geschäftsführung nach Dänemark, Schweden und Norwegen eingeführt.

* Es wird geschrieben: Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß recht häufig gewöhnliche Briefe und Postkarten wiederrechtlich mit dem Vermerk "Feldpost" verschickt werden, um dadurch das Porto zu ersparen; es kommt sogar vor, daß Privatpersonen ohne jede militärische Eigenschaft zur Täuschung der Postbehörde auf den Sendungen Angabe des Feldheeres usw. fälschlich als Abwender angeben. Das Publikum wird im eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß alle derartigen Fälle auf Grund des Postgesetzes von der Postverwaltung verfolgt und von ihr über den ordentlichen Gerichten mit Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtzahlungsfalle Haftstrafe, geahndet werden.

* Aus dem Felde wird geschrieben: Es kommen an einzelne Truppenteile aus der Heimat sehr viele Telegramme, Toteställe oder sonstige dringende Veranlassungen, die der Familie betreffend, damit der Feldauslieferer sofort auf Urlaub komme. Es ist dringend ratsam, solche Telegramme stets erst von der Behörde beglaubigen zu lassen, da leicht auch mit falschen Sachen Telefonieren getrieben wird. Der Truppenteil ist genötigt, erst bei der Deimitzbehörde anzufragen, ob die gemelbten Angaben auf Wahrheit beruhen. Dadurch entstehen unliebsame Verzögerungen.

* Reisende Privatpersonen werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei Reisen nach den betroffenen feindlichen Gebieten im Westen und Osten neben dem polizeilich abgesetzten Personalausweis oder Pass ein Passausweis erfordert ist, der auf idiosyncraticen Erfüllungen durch dasstellvertretende Generalkommando, in dessen Bereich der Geschäftsteller wohnt, ausgestellt wird.

* Wie verlautet, ist nicht verbindlich, der Verbrauch der Kerzen zu Weihnachten durch behördliche Maßnahmen einzuschränken. Jeder muss sich aber sagen, daß bei der Feierlichkeit, die ja nicht nur die geniesbaren Feiertage betrifft, eine Einrichtung des Kerzenverbrauchs notwendig ist. Darum begrüßt man sich diese Weihnachten mit einer kleineren Anzahl von Kerzen am Tischbaum als

solche, treibe jedenfalls keine Verschwendungen damit. Man vergesse auch nicht, daß unsere Soldaten brauchen im Felde großen Bedarf an Kerzen haben und daß ihnen gerade zu Weihnachten damit eine große Freude gemacht werden kann.

* Die Magdeburger Feste ist am 30. November dieses Jahres in 50 Gemeinden und 65 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 15. November war 50 Gemeinden und 50 Gehöften.

* Gröba. Heute vormittag fürs vor 11 Uhr ereignete sich im alten Dase ein tiefschwarzer Unglücksfall. Der hier stationierte Dasemeister, Herr Müller, wurde in Ausübung seines Berufes von einem am Ausleger eines Dampfstranges hängenden Kohlenbehälter von hinten erfaßt und von der Dasemauer heruntergestoßen. Er stürzte hierbei auf einen Frachtkahn und erlitt einen schweren Schädelbruch, der kurze Zeit darauf seinen Tod herbeiführte. Der Dasefrau des so jäh aus dem Leben Geschiedenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

* Gröba. Mit dem Eisenen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde der Kriegsfeuerwehr-Curt Engelhardt, Pflegelohn des Wehrführers O. Bödelich von hier.

* Moritz. Sergeant Erich Arnold, Sohn des Führers und Gatschobesitzers Hugo Arnold in Moritz, erhielt, schon mit dem Eisenen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, die goldene St. Heinrichsmedaille.

* Döbeln. Obwohl erst am 14. und 15. Mai die Sammlung der Kriegsgebäckspäckchen 20 440 Mark 92 Pfennig und am 8. und 9. Juni die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen 13 926 Mark 72 Pfennig erbracht hatte, ergab die am 12. und 13. November dieses Jahres in den Landgemeinden und Gutsbezirken der Amtshauptmannschaft Döbeln veranstaltete Sammlung für die Winterpende die hohe Summe von 18 877 Mark 63 Pfennig.

* Dresden. Wie das städtische Schulamt mitteilt, sind an Goldmünzen durch die hiesigen städtischen höheren Schulen, die Gewerbeschule, die evangelischen und die katholischen Volksschulen, die städtischen Fach- und Fortbildungsschulen und die Privatschulen bis Mitte November d. J. 756 088 Mark der Reichsbank zugeführt worden; die Sammlungen werden fortgesetzt.

* Bautzen. Ein sauberes Bärchen hatte sich vor dem hiesigen Landgericht wegen versuchter Erpressung zu verantworten. Angeklagt waren der 19 Jahre alte Metallarbeiter Oswald Alex Henzel und die 23 Jahre alte Bürgermeisterin Johanna Margarete Klöber geb. Henzel aus Dresden. Raum war der Mann der Klöber ins Feld gezogen, nahm diese sich den Henzel zum Geliebten. Sie verkleidete ihre graiente Wohnungseinrichtung für 45 Mark und verkleidete mit Henzel das Seiden in Dresden, Berlin und Halle. Schließlich blieb der Klöber nichts übrig als ihre Kriegsunterstützung. Henzel wollte nicht arbeiten, und da die Klöber auf seinen Vorschlag, vermögende Männer anzulocken und ihnen Geld abzunehmen, nicht eingang, verließ beide auf den Ausweg, sich durch Erpressung Geld zu verschaffen. Sie richteten an einen Privatmann in Seifersdorff, bei dem die Schwiegereltern der Klöber wohnten, einen Brief, in dem er unter Drohungen aufgefordert wurde, mindestens 1000 Mark herauszugeben. Es wurde Anzeige erstattet, und der Gendarmerie gelang es, die Erpresser festzunehmen. Henzel erhielt vom Landgericht 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, die Klöber 6 Monate Gefängnis.

* Stolpen. Ein Dober der Kälte wurde in der Nacht zum Montag der seit einer Reihe von Jahren bei einem hiesigen Unternehmen beschäftigte Tischler Karl Dittrich. Vermutlich infolge Übermüdung hat sich der alte Mann an einem Strandengraben niedergelassen, wo er in völlig erstauntem Zustand von einem Rastendienstmännchen aufgefunden wurde. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist der Bedauernswerte im Laufe des Dienstags verschollen.

* Hohenstein-Ernstthal. Einen Beweis hochreicher Bekleidung gab der vorstrebene Stadtrat und Ehrendürger, Herr William Seitzig, dadurch, daß er der Stadt sein am Altmühl gelegenes Wohnhaus zum Geschenk mache. Diese Schenkung wurde mir vom Dom angemessen. — Ein Rauchverbot für Jugendliche unter

17 Jahren mit vom Stadtrat erlassen worden. Dennoch ist allen Personen unter 17 Jahren bei Strafe unterstellt, auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen zu rauhen. — Ein besserer Geschäftsgang macht sich erheblich schwerer in den bisherigen Betrieben demerkbar, da verschiedene Betriebe in der letzten Zeit mit Heeresaufträgen bedacht worden sind. Unfolgedessen konnte die bisherige verkürzte Arbeitszeit verlängert werden und teilweise die Einstellung neuer Arbeitskräfte erfolgen.

Chemnitz. Bis Ende Oktober betrug die Gesamtsumme des Goldes, das durch Schüler und Schülerinnen unserer städtischen Schulen eingewandelt und der Steinsbank angeführt wurde, 306 420 M.

Blauen. Der Bezirksausschuss der Amtshauptmannschaft Blauen hat beschlossen, gemeinsam mit den Städten Freiberg, Wilsau und Rehstal ein Verbot gegen das Wahrgießen zu erlassen.

Wandlungen zu erleben.
Plauen. Der Mühlbesitzer Otto Emil Bürdig aus Mühlstroß ist von der Strafkammer des Königl. Landgerichts hier wegen Überschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Getreide und Fleie und wegen Missführung von Fleie mit Auftersatz zu 6000 Mark Geldstrafe oder 600 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Stimma. Das hiesige Blatt berichtet: Die anfangs gehabte Befürchtung, daß wir beim diesjährigen

Weihnachtsfest ohne das gewöhnliche Weihnachtsgebäck bleiben würden, trifft nicht zu. Auch diesmal werden wir unseren Stollen auf dem Weihnachtstische finden und daneben Äpfelkuchen, Lebkuchen, Pfefferkuchen und noch manches anderes Gebäck. Das ersehen wir aus den Bekanntmachungen des Bezirksverbandes, in denen mitgeteilt wird, daß der Bezirksverband einen Mehlauschuß von 600 Gramm, also mehr als ein Pfund, auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung ohne Rücksicht auf das Alter gewährt, und daß das Verbot, aus inländischem Mehl Äpfel zu backen, für die Zeit vom 2. bis einschließlich 8. Dezember und vom 13. bis einschließlich 18. Dezember aufgehoben wird. In Bäckereien und Konditoreien darf während dieser Tage Äpfel aus Teig gebacken werden, der von einem andern als dem Bäcker oder Konditor bereitet ist. Außerdem erhalten Bäcker und Konditoren, die Ketsch, Waffeln, Lebkuchen und Pfefferkuchen herstellen und ihre Waren unmittelbar an die Verbraucher absetzen, Mehl für den Weihnachtsbedarf. Wir werden uns also so viel Weihnachtsgebäck verschaffen können, daß wir damit völlig zufrieden sein können.

Ruppertenrod. Ein Original, der 78 jährige Konrad Well, wurde bei seiner Wohnung tot aufgefunden. Ein eingestießter Weiberfeind, häuskte er seit Jahren allein in seinem Gehöft, die Flecker lagen vermisstet darnieder, Lebensmittel ließ er sich durch ein Fenster reichen. Er war verängstigt.

U n s i g . Ein tragisches Ende hatte ein Schlossgärtner, der seit etwa 3 Wochen mit seinem Kähne hier lag. Nach langem Harren hatte er endlich Ladung erhalten und hoffte, mit dieser bald nach Hamburg abfahren zu können. Da kam der Frost hinzu, der eine Abreise unmöglich machte. Als er nun noch die Nachricht erhielt, daß einer seiner Söhne gefallen sei, da fachte den Water die Verzweiflung; es ging in seine Kajütte und entkleidete sich.

Tagesgeschichte.

Dentifrices Siria.

Kriegszuckerwerk. Aus Berlin wird und geschrieben: Unter den Dahmeingeborenen gibt es viele, die sich über die Bitterseiten, die die Kriegsseiten auch für sie mit sich brachten, durch den Genuss von süßen Leckereien hinweg zu helfen suchten. Jedenfalls wollen viele beobachtet haben, daß in den großen Städten die Kaffeehäuser und Konditoreien während des Krieges eher mehr als weniger Zuspruch hatten denn vorher, und daß dort der Absatz von allerlei Schleckereien auch bedeutend gestiegen sei. Solche Leckereimärkte wie die Nachricht schmerzlich berührten, daß die Herstellung von Süßigkeiten, Konfekt und Bergriesen mit Verwendung von Milch, Sahne, Kakao und sogar Butter noch mehr eingeschränkt werden soll als es bereits der Fall ist. Die in Betracht kommenden gewerblichen Betriebe sollen vom 1. Januar 1916 ab monatlich nur noch die Hälfte der Budermenge verarbeiten, die sie in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 durchschnittlich monatlich verarbeiteten. Ferner sollen zur Bereitung von Kuchenstücke keine Eier oder Eierkonserve und auf 600 Gramm Mehl nicht mehr als 100 Gramm Fett verwendet werden. Vielleicht wirkt nun diese in Aussicht gestellte Verordnung auf den Erfindungsgeist des Gewerbes der Buderbäder ähnlich anregend wie die Fleischlosen Tage und andere Einschränkungen für den Kitchentitel auf den Erfindungsgeist der Kochkunst anregend wirkten, sobald mit neuen Mitteln doch noch Leckereien hergestellt würden, die den Kaffeehäusern und Konditoreien nach wie vor einen starken Zuspruch sicherten. Den Gewerbetreibenden ist natürlich eine Schädigung ihrer Interessen nicht zu wünschen, soweit sie sich mit der Sorge um die Vollernährung vereinbaren lassen. Diese wird jedenfalls durch die angekündigten Bestimmungen wieder erleichtert, weil der Genuss von Buderwerk in der Regel mehr bei Übergewicht wohlhabender Kreise als zu deren bloßer Sättigung dient.

Überänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend Überänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 zugesimmt. (Amtlich.)

Die Ernährungsfrage. Der Haftaustausch des Reichstages legte, nachdem er die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Kriegsgewinnsteuer beendet hatte, seine Beratungen mit der Beprüfung der "Ernährungsfragen" fort. Dabei gab einleitend der Berichterstatter einen Überblick über den Stand unserer Vorräte zur Beurteilung der Gesamtlage auf dem Lebensmittelmarkt unter Angabe von Zahlen. Er kam dabei zu dem Schluß: Wir haben Lebensmittel genug aus allen Gebieten, um Not unserem Volke fernzuhalten. In Rücksicht auf unsere Lebensmittel braucht der Krieg uns keinen Tag früher zu Ende zu geben, als es die Sicherheit des Reiches und die Interessen des ganzen Volkes erfordern. Gewisse Einschränkungen des Verbrauchs allerdings sind als unvermeidliche Kriegswirkungen anzusehen und müssen in Kauf genommen werden.

Der Kaiser eröffnete persönlich den Landtag mit einer Thronrede, worin er nachdrücklich auf die Beziehungen zum Auslande hinwies und erklärte, daß das Bündnis mit England und die Entente mit Frankreich und Russland sich noch mehr gesegnet hätten. Darauf empfahl der Kaiser den Mitgliern und den Mitgliedern des Landtages ein eingehendes Studium des Budgets.

Werni'sches

100 000-Mark-Stiftung. Die Witwe des Geheimen Kommerzienraths Neven Du Mont hat zum Andenken an ihren jüngst verstorbenen Gatten für gemeinnützige und wohltätige Zwecke 100 000 Mark gestiftet.

Gernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel. Auf Grund der Bundesratsverordnung

bei der Wollseidereiheit in Warden, wie amtlich bekannt gegeben wird, dem Steinbündner Cornelius Burggraf in Warden, Eleganterstraße 10, den Handel mit Färbungs- und Butterzimt sowie mit heißen und Beuchstöcken oder Gegenständen des Friseurbergs unterliegt.

Sekt als Kampfpreis. So wird uns geschrieben: Von jeder Truppe es zu Kriegszeiten der Brauch gewesen, den Truppen für irgendeine Heldentat Preise zu versprechen. Für die erste eroberte Fahne, für das erste eroberte Geschütz und ähnliche Sachen sind auch zu Beginn dieses Krieges von Privatleuten namhafte Beträge ausgeschetzt worden, obgleich es natürlich dieser Beträge niemals bedurft hätte, um die Begeisterung unserer Truppen zu entzünden. Dieser Brauch aber erinnert an eine kleine Anekdote aus der Zeit des 70er Krieges. Damals verteilte nämlich in Meissen der Inhaber einer dortigen bekannten Weinkellerei an das damals in Meissen in Garnison liegende 2. Jägerbataillon Nr. 18 Gutscheine auf Sekt, die sich die Jäger in — Reims bei der bekannten Firma Cliquot auf Kosten der Meissener Wein-Küche einholen durften. Jeder Offizier erhielt einen Gutschein auf 8 Glässchen, jeder Mann auf eine. Schon am 12. September 1870 gelangten mehrere junge Leutnants mit ihren Beute nach Reims und sprachen prompt bei der Sektkellerei vor. Und zwar nicht vergeblich, denn jeder Gutschein wurde ehrlich eingelöst. Man kann sich denken, daß man im freien Böckerkreise den Meissener Spender höchstlich und ihm später so manches Kriegsandenken mit nach Hause brachte. Nach dem Feldzuge rechnete es sich das Offizierskorps des Bataillons zur besonderen Ehre an, dem freiwilligen Spender durch ein wertvolles Gegengeschenk seine immerwährende Dankbarkeit zu beweisen.

„Ford mit Ford!“ Die Engländer begnügen sich nicht mehr damit, die öffentliche Meinung in anderen Ländern durch Verbreitung falscher Nachrichten, Überredung oder Drohweisen in ihrem Sinne zu beeinflussen, sie ziehen auch direkt gegen jene nichtenglischen Persönlichkeiten zu Felde, die es wagen, nicht die Partei der Alliierten zu ergreifen. So bedeutet seit einigen Tagen der Name des Amerikaners Ford das rote Tuch für jeden braven, nationalgesinnten Briten. Herr Ford, der Besitzer der größten Automobilfabrik in den Vereinigten Staaten, und der auch auf dem Kontinent über eine ganze Anzahl von Fabrik- und Verkaufsständen seiner Kraftwagen verfügt, hat es gewagt, seiner Abneigung gegen die amerikanische Unterstützung der Alliierten unverhohlen Ausdruck zu verleihen. Er hat die Kriegsanleihe der Engländer und Franzosen in Amerika als ein in jeder Weise abzulehnendes Unternehmen bezeichnet und bekanntgegeben, daß er denjenigen Banken, die an der Anleihe beteiligt sind, seine Gelder entzieht. Diese Neuherierung des überseelischen Automobilkönigs hat in der amerikanischen Presse Sensation gemacht und mit Ulliesschneile ihren Weg in die Spalten der Londoner Zeitungen gefunden. Sofort regnete es von allen Seiten eine Unzahl wenig höflicher Ausdrücke, und die Londoner Presse blättert in die Protestfanfare. Die Daily Mail hat der Gesellschaft des Herrn Ford alle Reklame- und Geschäftsanzeigen ge-

Erlebnisse berichtet. Ein Mitarbeiter des Svenska Dagbladet, der Gelegenheit hatte, die Gevattern bei ihrer Ankunft in Sofia zu sprechen, gibt aus ihren Berichten die fesselnde Schilderung der serbischen Gefangenenehandlung: „Ein österreichischer Leutnant wurde Mitte August 1914 gefangen genommen. Er hatte einen schweren Beinbruch. In Gesellschaft eines Majors, der einen schweren Magenbruch hatte, wurde er auf einem Bauernwagen abtransportiert. Keiner von ihnen wurde verbunden, sein Arzt batte sich um sie gekümmert. Der Wagen holperete unbarmherzig. Die Verwundeten baten, langsamer zu fahren. Der Major starrt auf der Fahrt, die bergauf und bergab ging. Man kam nach einer kleinen Bahnhofstation, wo man den Leutnant auf dem Bahngleis abließ, mit einer Menge anderer Verwundeter. Ein deutschsprachender Serbe fragte die Verwundeten aus und riet dann den umstehenden Serben, die ganze Gesellschaft niederschicken, was diese jedoch ablehnten. Man lud nun die armen, elenden Gefangenen in Viehwagen ein, wo sie auf blosem Stroh lagen. Zu Weihnachten erfuhren die Gefangenen, daß eine große Sendung von Liebesgaben für sie angelangt sei, aber die Serben behielten das meiste davon für sich. Doch am schlimmsten war es, als eine Typhusepidemie in der Stadt ausbrach. Man sperrte die Gefangenen, gleichviel ob krank oder gesund, in einen engen Stall ein, wo sie neden — nein, fast aufeinanderlagen, sobald manche die Körper der kranken Kameraden unter sich zuden, sterben und erkalten fühlten. Die Überlebenden baten um reine Wäsche und bekamen die gebruchte Wäsche der Typhus-Verstorbenen. Am Geburtstage des Kaisers Franz Josef summten einige Offiziere ganz leise die Nationalhymne, die Wache zeigte sie an, und sie wurden zur Strafe trotz der Hochsommerglut bei festgeschlossenen Fenstern eingesperrt. Als Przemysl fiel, versammelte sich die serbische Musikkompagnie um 2 Uhr nachts unter den Fenstern der Gefangenen und spielte ununterbrochen die Märsche der Alliierten. Dann berichtete man ihnen, daß die Serben vor Budapest ständen und daß die Russen die Karpaten überschritten hätten. Die Zivilgefangenen wurden nicht viel besser behandelt. Viele von ihnen mußten Tag für Tag die schwersten Arbeiten ohne Entgelt ausführen. Als später die Serben die Stadt räumten, trieben sie die überlebenden Gefangenen wie eine Viehherde vor sich her, und die vorrückenden Bulgaren fanden in den Gräben die Leichen derer, die zu schwach für diese Strapazen gewesen waren.“

G. Soldaten-Stubes in der Schweiz. Eine sehr gemeinnützige Einrichtung existiert bereits seit einem Jahre in der Schweiz: es sind die in allen Ortschaften eingerichteten sog. Soldaten-Stuben, die sich an allen großen, kleinen und kleinsten Orten befinden, in denen sich Soldaten aufzuhalten müssen. Zeitungen, Zeitschriften und gute Bücher liegen in den Stuben aus, und für wenigstens Geld werden Tee, Kaffee, Milch, auch Fleischspeisen, verabreicht. Die Soldaten-Stuben, ein Werk von Vereins- und privater Wohltätigkeit, ermöglichen den Soldaten während der freien Stunden Aufenthalt in warmen Stuben, halten sie vom Alkohol und seinen Folgen ab und fördern die Zusammenarbeit.

Von merkwürdigen Pflanzen.

In Nicaragua wächst wild eine zur Familie der Papilionaceen gehörende Pflanze, die elektrisch-magnetische Eigenschaften besitzt. Wenn man einen Zweig dieser strauchartigen Pflanze abschneidet oder abreißt, hat die Hand eine Empfindung, als wenn sie infolge einer elektrischen Entladung einen Schlag erhielte. Steht man drei oder vier Meter von der Pflanze entfernt und hält einen kleinen Kompaß in der Hand, so macht sich ihr Einfluß in ganz bemerkenswerter Weise geltend: es zeigen sich bedeutsame Abweichungen der Magnetnadel, und je näher man an die Pflanze herantritt, desto schärfer treten die Bewegungen der Nadel in die Erscheinung; wird der Kompaß in den Strauch selbst gelegt, so verwandeln sich die Bewegungen in eine beschleunigte Drehung der Nadel. Die seltsame Erscheinung ist je nach der Tageszeit von größerer oder geringerer Stärke: fast unmerklich ist sie während der Nacht, ihren Höhepunkt erreicht sie gegen 2 Uhr nachmittags, und ganz besonders stark ist sie bei stürmischem Wetter. Wenn es regnet, scheint die Pflanze hinzuwischen. Niemals seien sich Vogel oder Insekten auf die elektrische Pflanze.

Noch andere Pflanzen haben sehr merkwürdige Eigenchaften: die Blüten des „Lilium bulbiferum“ (wilde Feuerlilie) und die des „Papaver orientale“ (morgenländischer Mohn) leuchten, wenn das Wetter trocken und warm ist, im Dunkeln, etwa von 10 Uhr abends bis nach Mitternacht.

Standesamtliche Bekanntungen für Miete

Standesamtliche Nachrichten für Wiesa
auf die Zeit vom 15. bis 20. November 1915.

Geburten. Ein Sohn: dem Zeitungsredakteur Max Alfred Fischer, 11. 11., 2 Söhne dem Reiseverkäufer Friedrich Bruno Schindler, 14. 11., dem Eisenwerksarbeiter Hermann Wag Thieme, 21. 11., dem Reiseverkäufer Carl Arthur Göpfer, 20. 11., dem Magazinarbeiter Paul Robert Lorenz, 28. 11., dem Kostwirt Carl Gustav Seibel, 26. 11. Ein Mädchen: beim Kaufmann Hugo Paul Wölze, 12. 11., dem Eisenbahngesellen

Aufgebot. Der Maschinenarbeiter Emil Rehm mit der Websfrau Henriette Wilhelmine verm. Bormann geb. Reßner, 22. 11. 1895. **Eheleichterungen.** Der Geselle, Arbeiter Mag. Otto Wolf in Königgrätz mit der Fabrikarbeiterin Anna Selma Petille in

Rieia, 20. 11., der Soldat, Holzbildhauer Curt Despold Büdiger in Rieia mit der Mamsell Clara Wiegand in Berlin, 29. 11.
Sterbefälle. Der Fahrer, Kartonagenarbeiter Oswald Friedrich Donner, 24 J., 14. 11., im Lazarett verstorben, Therese Auguste Voigt geb. Weber 49 J., 15. 11., der Marmorarbeiter Carl Hermann Rubelt, 63 J., 21. 11., der Marmorschauer Friedrich August Schilde, 55 J., 21. 11., Otto Wieg Althne, 2 J., 21. 11., Sohn des Arbeiters Reinhold Wieg Althne, Martha Erna Gleisberg, 29 J., 24. 11., Tochter des Schuhers Friedrich Moritz Gleisberg, Anna Marie Dreyfus geb. Wüstlich, 24 J., 25. 11., Anna Hildegard Althne, 3 J., 27. 11., Tochter des Eisenverarbeiters Rud. Moritz Althne, der Gefreite, Raummann Albert Ulrich Otto, 34 J., 30. 9. 15 im Krieg gef., der Mühlenerarbeiter Friedrich Ernst Senn, 55 J., 29. 11.

Der Meauspreis

Der Bezugspreis für das „Neue Tageblatt“ auf die Seiten Oktober, November, Dezember 1915 (soweit nicht schon erhoben) wird von allen Zeitungsträgern in diesen Tagen von den geehrten Bezüchern erbeten. Für das Vierteljahr beträgt der Preis 2 Mark 10 Pfennige, für einen Monat 70 Pfennige.

Der Verlag des Riesener Tageblattes,
Riesa, Weststraße 68.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. Dezember 1915.

Die amerikanische Friedensexpedition.

X London. (Reuter.) Staatssekretär Lansing gab bekannt, das Staatsdepartement habe beschlossen, den Mittelstern der sogenannten amerikanischen Friedensexpedition keine Waffen zu geben. Lansing begründete dies damit, daß es ein allgemeiner Grundsatz des Departements sei, nur solchen Leuten, die dringende Geschäfte in Europa haben, Waffen auszustellen. Man betrachtet diesen Schritt als ein Zeichen dafür, daß die Biegung der Vereinigten Staaten die Orientierung der Vereinigten Staaten verursache. — In einem späteren Telegramm aus Washington wird mitgeteilt: Die Bekanntmachung Lings bestätigt nur auf Waffen nach kriegsführenden Ländern. Es wurden bereits 75 Waffen nach neutralen Staaten ausgegeben. Mehrere Waffen wurden aus technischen Gründen verwirkt.

Deutschland und Italien.

X Bern. Stampf bringt eine Betrachtung ihres österreichischen Mitarbeiters, wonach der Sinn der Riede Sonnino der sei, das sich Italien mit Deutschland im Krieg befindet. Um jeglichen Augenblick sei es nicht mehr angängig, vom italienischen Krieg als einer außerhalb des europäischen Streitfalles stehenden Tatsache zu sprechen. Das Land müsse sich also in alle Folgen stützen, die hier aus einer herartigen Lage ergeben. Das Ende des Krieges bestünde in der Niederlage des Germanentums und der Verschärfung Deutschlands, da dieses sich als führende Macht des feindlichen Blockes fühle. Italien erscheine für immer an die Abmachung mit den deutsch-englischen Block gebunden. Der entschlossene Willen des Bierverbandes enthalte einen Schadenspruch. Diese Anschauungen spiegelten die Gedanken fast des ganzen Parlaments wieder.

Aus der italienischen Kammer.

X Rom. Die Kammer besprach gestern die Mitteilungen der Regierung. Santoro gab seiner Freude über die Wiederaufnahme der Arbeiten Ausdruck und nahm von der Erklärung der Regierung Kenntnis. Er versicherte, daß inmitten der Regierung und des Parlaments volle und starke Einigkeit, was den Krieg und die internationale Politik betreffe, über alles bestehe. Was die gegenwärtige und zukünftige Lage auf wirtschaftlichem Gebiete anbelange, sei es wichtig, zu gegebener Zeit Verhandlungen über zukünftige Handelsverträge vorzubereiten. Santoro rümpfte darauf das energische und einsichtsvolle Handeln der Regierung, die sich keins von den höchsten Interessen der Nation leisten lasse. Santoro erklärte, die allgemeine Lage des Landes sei ausgesichtsreich, und betonte die Notwendigkeit, bis zu einem Frieden zu kämpfen, der Italien die Rückgewinnung seiner Güter sichere. Orlando Salvatori beklagte die rechtswidrigen Handlungen des österreichischen Marine.

Der Abg. Treves vertrat nunmehr den offiziellen Sozialisten, daß sich die sozialistische Partei der höchsten Notwendigkeit bewußt zeigten werde. Sie werde die nationale Einheit nicht fördern und ihre Handlungswise von dieser Notwendigkeit leiten lassen. Er wünschte eine Beschränkung der Befreiung der Arbeit aus dem Parlament aus. Treves rührte die großen Beweise von Selbstüberzeugung und Eiferhungrigkeit, die das italienische Volk geleistet habe, das in bewußtseinserfüllter Weise die Opfer des Krieges ertrage. Er bemängelte die Balkanpolitik des Bierverbandes und bedauerte die Prüfungen, die das edelmütige serbische Volk jetzt durchmachen müsse. Treves nahm Kenntnis von dem Abschluß Italiens an den Londoner Vertrag und wünschte, daß die italienischen Interessen in billiger Weise gewahrt würden. Der Redner betrifft, daß der Sozialismus im Kriege tot sei, und verlangte einen Frieden, der nicht die äußerste Erziehung der Staaten bedeute, einen Frieden ohne Aggression, der die Rechte und Freiheiten der Völker wahr, wie er durch den sozialistischen Kongress in Simmerwald festgestellt wurde. Treves schloß mit der Versicherung, daß die Menschheit den Frieden wünsche und des Lebens willen nach dem Kriege, nach soviel Leid und Sterben, welche nach dem Kriege seine Rechte wieder fordern. Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

Der Beitritt Italiens zum Londoner Vertrag.

X Bern. Avanti schreibt, die Erklärungen Sonninos seien so mühvoll gewesen, wie die gegenwärtige Lage, die nicht erfreulich sei, es mit sich bringe. Über den Beitritt zum Londoner Vertrag urteilt Avanti, er sei nur von jemanden möglich gewesen, der der Qualität Italiens das bitterste Unrecht antun wollte. Man müsse vor allem bedenken, daß durch diese politischen und militärischen Feindseligkeiten gezwungen sei, so lange im Krieg zu verbleiben, als die Alliierten im Krieg mit Deutschland liegen. Die kriegerische Lösung der italienischen nationalen Fragen sei nicht mehr in der Gewalt des italienischen Willens, sie untersteht vielmehr auch Frankreich, England und Russland. Die Zustimmung Italiens zum Londoner Vertrag bedeutet also nichts anderes als die formelle Anerkennung eines durch die Kriegsergebnisse auferlegten Bandes.

Johannes Oberbefehlshaber der französischen Armeen.

X Paris. Infolge des Beschlusses des Kriegsministers Gallieni unterzeichnete der Präsident der Republik folgende zwei Erlasses. Erster Erlass Artikel 1: Der Oberbefehl über die nationalen Armeen — mit Ausnahme der Streitkräfte auf dem von Kolonialminister, dem Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte Nordafrikas und dem Generalstab in Marokko abhängigen Kriegsschauplätzen — wird einem Divisionsgeneral anvertraut, der den Titel „Oberbefehlshaber der französischen Armeen“ führt. Art. 2: Weitere Erlassen und Befehlungen werden die Durchführungsbedingungen des gegenwärtigen Erlasses regeln. Zweiter Erlass: General Joffre, Oberbefehlshaber der Nordarmee, wird zum Oberbefehlshaber der französischen Armeen ernannt.

Die englischen Gesamtverluste.

X London. Die gesamten britischen Verluste bis zum 19. November betragen auf dem französischen Kriegsschauplatz: getötet und gefangen: Offiziere 4020, Mannschaften 69 272, verwundet: Offiziere 9754, Mannschaften 240 288, vermisst: Offiziere 1583, Mannschaften 54 440; im Mittelmeer getötet und gefangen: Offiziere 1504, Mannschaften 21 531, verwundet: Offiziere 2688, Mannschaften 70 148, vermisst: Offiziere 350, Mannschaften 10 211; auf den anderen Kriegsschauplätzen getötet und gefangen: Offiziere 227, Mannschaften 2052, verwundet: Offiziere 337, Mannschaften 5587, vermisst: Offiziere 76, Mannschaften 3228; Flotten- und Marinesoldaten getötet und gefangen: Offiziere 489, Mannschaften 9928, verwundet: Offiziere 161, Mannschaften 1120, vermisst: Offiziere 52, Mannschaften 810, zusammen 510 220.

Rückkehr wieder im Kriegssammlung tätig.

X London. (Reuter.) Im Unterhause erklärte Premierminister Asquith, Lord Kitchener habe seine Arbeiten im Kriegssammlung wieder aufgenommen und den Beratungen der Kriegskommission des Kabinetts in seiner Eigenschaft als Staatssekretär für den Krieg beigelehnt.

Zu den Angriffen auf die Norwells-Presse.

X London. Times schreibt in ihrem Leitartikel, Sir John Simon habe versucht, der Presse die Verantwortung für die diplomatischen Fehler der Regierung aufzubürden. Wenn die Minister die Deutschen mit der Hälfte der Energie

angreifen wollten, mit der sie die Russen angreifen, so würden sie dem Sieg erheblich näher sein. — Dafür steht Kitchener im Leitartikel: Behauptet Simon, daß die von uns veröffentlichte Karte sich als unrichtig erwies? Welch nicht die ganze Welt, daß die Deutschen den Weg nach Konstantinopel freimachen? Simon sagt, diese Veröffentlichungen ermutigen den Feind und wirken niederdrückend auf die Neutralen, aber der Feind kennt seine eigene Lage genau und verfolgt die neutralen Länder mit den Mitteln des deutschen Hauptquartiers, deren allgemeine Genauigkeit von den britischen Militärbürokraten nicht bestritten wird. Die Regierung sollte eine Gegenpropaganda gegen die Deutschen in den neutralen Ländern aufnehmen. Das Blatt schließt mit der Erklärung: Die Norwells-Presse wird fortsetzen, auf die energische Fortsetzung des Krieges zu bringen und zu verlangen, daß die Bewirrung in der Regierungspolitik endlich aufhört. (Siehe auch unter „Weitere Kriegsnachrichten“.)

Die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen Bulgariens und der Zentralmächte.

X Sofia. 26. November. (Verspätet eingetroffen.) Arbeitsminister Peitow erklärte dem Vertreter von Wolffs Teleg.- Büro unter Hinweis auf die Dresdener Konferenz zur Befriedung der künftigen wirtschaftlichen Beziehungen der Zentralmächte und ihrer Verbündeten: Alle Bulgaren haben jetzt erkannt, daß Rückland sie nur bestrebt habe, um bereitwillige Dienste seiner Eroberungsbemühungen aus ihnen zu machen. Bulgarien verfolgt keine unerlässlichen Pläne. Es erstrebt nur die Verwirklichung seiner nationalen Einheit und die Sicherung seiner sozialen Unabhängigkeit und will nicht seine Politik nur nach seinen eigenen Interessen zu gestalten. Das bulgarische Volk ist jetzt einig darüber, daß es seine politischen und wirtschaftlichen Interessen am besten im Anschluß an die Zentralmächte wahren kann. Die Aufgabe der Dresdener Konferenz, was Bulgarien anlangt, hätte darin zu bestehen, die Bedingungen für eine wirtschaftliche Annäherung Bulgariens an die Zentralmächte zu schaffen. Es kann sich jetzt, während die Waffen sprechen, nur ziemlich noch nicht um die Festlegung von Einzelheiten handeln. Der Zweck der Befriedungen ist vielmehr nur Abbildung zwischen den Vertretern der beteiligten Staaten und Sicherung über die Ausfassung, welche sie über die Art und den Umfang der zu treffenden Abkommen haben. Was sein eigenes Bestreit betrifft, erklärt Peitow, daß sich den Zentralmächten ein großes Feld für wirtschaftliche Betätigung eröffne. Bulgarien braucht Straßen und Eisenbahnen, und es bedarf fremder Kapitalien, um die wirtschaftlichen Kräfte voll entfalten zu können. Bulgarien werde gern den deutschen Kapitalien, Kaufleuten und Anteilnehmern seine Stützen öffnen, da es von ihrer Tätigkeit eine Stärkung seiner eigenen Wohlwirtschaft erhoffe. Diese Gemeinsamkeit der Interessen bilde die beste Bürgschaft für ein gutes und fruchtbare Zusammenwirken Bulgariens mit den Zentralmächten.

Monat eingenommen?

X Bologna. Nach einer Meldung des Giornale d'Italia aus Athen soll Monastir kapituliert haben. Magistrat befreite aus Monastir vom 20. November: Seit zwei Tagen befindet sich Monastir im Todeskampf. — Die Bulgaren haben die Offensive der Serben gegen Prilep mit einer Offensive gegen den linken Flügel der Serben beantwortet und die eine Umklammerung drohenden Serben geworfen, sich auf ihre letzte Verteidigungslinie am Flusse Cerna zurückzuziehen. Dann aber seien sie 20 Kilometer von Monastir stehen geblieben, wahrscheinlich, um deutsche Hilfe abzuwarten. Alle Behörden sind abgereist, bedeckten die Verwundeten und Kranken. Der italienische Konsul sei nach Saloniki, die anderen Konsuln nach Florina gegangen. Die Bevölkerung sei von Panik ergreift. Am 28. November früh habe während eines Schneekurzes die Plünderung der Läden begonnen, die seit einem Monat geschlossen waren, und habe bis Mitternacht gedauert. Am 29. November früh sei der leichte Eisenbahngüterzug nach Saloniki abgegangen.

X Berlin. Die Tage von Monastir schließen, verschiedene Morgenblätter aufzugeben, der Berichterstatter des Mainländer Secolo als trostlos. Verlaufsblätter seien am helllichten Tage geplündert worden. Die Kapitulation von Monastir sei in Gegenwart des griechischen Konsuls, des serbischen Metropoliten, des Bürgermeisters von Monastir und den bulgarischen und deutschen Delegierten unterzeichnet worden. Verschiedene Morgenblätter bemerkten ausdrücklich, daß die Übergabe von Monastir von anderer Seite bisher noch nicht bestätigt worden sei.

X Bologna. Die Rückkehr nach Montenegro und Albanien.

X Genf. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erläutert, melden dortige Blätter aus Saloniki, daß etwa 80 000 Serben Montenegro und Albanien gewinnen könnten. Sie mußten jedoch ihre gesamte schwere Artillerie im Stich lassen; nur die leichte Artillerie konnte zum Teil gerettet werden.

Die russische Aktion gegen Bulgarien verschoben.

X Baku. Der „Dreptata“ wird aus Odessa gemeldet, daß alle Anzeichen darauf schließen lassen, daß die russische Armeeleitung ihre Aktion gegen die Bulgaren bis zum Frühjahr verschob.

Der Rückzug des englisch-französischen Landungskorps.

X Lyon. Dem „Mouvement“ aufzufolge zieht sich das englisch-französische Landungskorps auf Saloniki zurück, da die italienischen Truppen nicht mehr rechtmäßig eintreffen können, um dem Landungskorps der Verbündeten Hilfe zu bringen.

Englands Spiel mit Griechenland.

X Amsterdam. Standard schreibt: Jeder vornehm besehnte Mensch ärgert sich über das unablässige Spiel, das England, von Frankreich unterstützt, mit Griechenland treibt. Griechenland gehörte zu den kleinen Staaten, für deren Erhaltung die Mächte sich einzusetzen sollten. Griechenland müsse erleben, daß die Truppen, die es ins Land gelassen habe, sich tatsächlich gegen Griechenland selbst lehren. Besonders um Griechenland drohte dem König Konstantin, daß es um Griechenland geschiehen sei, wenn es die über seine Grenze flüchtenden Soldaten internieren würde. Man fragt sich, wo in der Welt wurde mit einem kleinen Staat ein so übermäßiges Spiel getrieben?

Serbien, das Opfer des Bierverbandes.

X Budapest. Unter der Überschrift „Serbien“ veröffentlichte Wölfe im „Universum“ einen Leitartikel, in dem er darauf hinweist, daß das Aufstören eines Konfliktes des serbischen Staates eine Entfernung Rumäniens zur Folge habe, die heute vollenkte Tatsache sei ohne die eigene Schuld Rumäniens. Der Bierverband habe die große Schuld, daß er Serbien zum Widerstand antrieb, ohne zu wissen, ob er ihm rechtmäßig zu Hilfe kommen werde. Neben dieser Schuld und diesem Verbrechen habe Mangel an Verständigung und Herumtreppen zu einer Seite, als die Deutschen von der einen Seite in Serbien einbrachen, während die verräterischen Bulgaren von der anderen Seite kamen, die Lage verschärft. In dem Artikel heißt es weiter: Die dem

verbündeten Serbien gegebene Hilfe kann nicht auskömmlich wirksam sein. Sie kommt und kommt zu spät. Wenn Serbien wie auch Bulgarien wieder in seine Macht eingesetzt wird, wer erreicht alle Opfer, die dafür gedacht wurden, um die Mächte zu verhindern, daß sie den Bulgaren und Griechen die Hand reichten? Serbien hat sich für den Bierverband gesetzt, dieser hat es zum Opfer darstellt im Süße geblieben. In der Weltgeschichte wird diese eine biblische Seite bleiben, ist es nun, daß Unfähigkeit, Leichtfertigkeit oder andere Beweggründe wahrgenommen waren. Der Verfasser hofft, daß schließlich doch die gerechte Seite siegen werde.

Kitchener's Maßnahmen zurrettung der Balkanexpedition.

X Amsterdam. In Londoner politischen Kreisen verlautet, daß Kitchener augenblicklich den letzten Versuch unternimmt, die Balkanexpedition des Bierverbandes zu retten. Als Kitchener vor seiner Abreise in London und Venedig die Unmöglichkeit betonte, bei den schwierigen Transport- und Versorgungsbedingungen und der geringen Truppenstärke auf dem Balkan etwas auszurichten, wurden ihm genügend Verstärkungen in Fürscher Heer zugestellt. Jetzt hat Kitchener bereits mehr Truppen von Gallipoli weggenommen, als beabsichtigt war. In Rom, wo man Kitchener neuerdings mit Ansreden und Versprechungen wieder zu beruhigen suchte, wurde Kitchener auch mitgeteilt, daß die französische Regierung keine großen Hoffnungen auf den Ausgang der Balkanoperationen setze.

Die Balkanlage für die Alliierten nicht ermutigend.

X Paris. Der Militärrat der Alliierten auf dem Balkan besteht aus den Kreisräten der Alliierten auf dem Balkan, über die amtlich nichts bekannt sei, und sagt: Hoffentlich wird die Italiener einsehen, daß die Ionengeschäfte umsonst seien, wenn sie die Mittelmächte an der Adria schließen. Von der russischen Armee in Bosnien höre man nichts, ebenso wenig von der ab Utricani verfaßten türkischen Armee. Alles das ist nicht sehr ermutigend.

Italien fordert ganz Albanien.

X Berlin. Verschiedene Morgenblätter aufzugeben soll Lord Kitchener in Saloni mit dem englischen General mitgeteilt haben, daß Italien für seine Teilnahme an der Balkanaktion geradezu unannehmbare Forderungen gestellt habe. So habe Italien die Überlassung von ganz Albanien gefordert. — Während bisher die italienische Regierung Differenzen und Deutschland verschiedenartig behandelt, sei jetzt, schreibt die Germania, auch der Rest der alten Sonderallianz für Deutschland verschwunden, und auch gegen Deutschland hat nun mehr der Haß der Jünger d'Annunzios freien Lauf. Das sei keineswegs eine Ehre für uns.

Die Haltung der Albaner.

X Berlin. Von einem in Sofia eingetroffenen Führer der Albaner will der Berichterstatter der Börsen erfahren haben, daß die Entente an der albanischen Küste kleine Abteilungen gelandet habe, die zur Begleitung von Proviant und Munition für die Serben bestimmt waren, deren Vormarsch aber durch die feindliche Handlung der Albaner verhindert worden sei. Die Albaner hätten den Bulgaren vielfach große Dienste geleistet.

Die englische Niederlage bei Bagdad.

X London. Die „Times“ sagt in einem Leitartikel: Die letzten Nachrichten über die Schlacht bei Ktesiphon ermutigen nicht zu der Hoffnung auf einen baldigen Vormarsch auf Bagdad. Die britischen Verluste waren stark. Die Verbündeten werden auf 2500 geschlagen. Die Zahl der Gefallenen wird nicht veröffentlicht.

Der amtliche italienische Bericht.

X Konstantinopol. Das Hauptquartier teilt mit: An der Autobahnfront befährt sich die Tätigkeit, da den frischen Schnee stellenweise drei Meter hoch liegt und auch beständige Wirkungskräfte einsetzen, nur auf bedeutungslose Zusammenfälle der Art. Bei Anatolia ließ der Feind zwei Panzerkreuzer, bei Uruq und Gedul Baba zwei Kreuzer eine Zeit lang an dem Feuer seiner Landartillerie teilnehmen. Unfere Artillerie erwiderte der feindlichen Landartillerie willkürlich. Außerdem erzielten unsere Artilleristen Sollieffers mit zwei Geschossen auf dem Bereich einer einblättrigen Kreuzers, der von den Rüstungswaffen von Gedul Baba der Feuer eröffnete und zwang diesen Kreuzer, das Feuer einzustellen und sich zurückzuziehen. Eines unserer Flugzeuge war Bombe auf ein feindliches Torpedoboot, das am Rande der Bucht von Samsos drei Kilometer westlich vom Kap Pribische gestrandet war.

Der Untergang des Bierverbandes.

X London. (Meldeamt des Reuter'schen Büros.) Der Dampfer Colonia wurde versenkt, die Beladung ist gerettet. Der Dampfer Orangefire wurde versenkt.

X London. Londra meldet: Der griechische Dampfer Zarifis wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

X Cassel. Die Kaiserin ist gestern abend um 8½ Uhr zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen und hat im Neidenbischöflichen Wohnung genommen.

X London. Wie der „Daily News“ meldet, fand unter dem Vorzeige von Lord Charles Beresford eine unionistische Versammlung statt, mit der Absicht, eine nationale Partei unter Führung Carrolls zu gründen. Man verhandelt gleichzeitig mit den unzufriedenen Fabrikanten.

Wetterwarte.



Regenschirme. Leben und Lüdig, in großer Auswahl empfiehlt Fr. Grumbiegel Nachf.
Robert Schiebille, Riesa, Hauptstr. 33. Reparaturen u. Belege prompt u. billig.

Zur Winterszeit!

Wlster für Herren von 22 R. an
Wlster für Burschen und Knaben
Winterüberzieher von 16 R. an
Winterjoppen von 8 R. an

ferner sämtliche Delphelleidung fürs Feld und Dorfheim, Gummimäntel, besonders schwere Fahrermäntel, einzelne Hosen,

Preise billig, aber fest!

Größtes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung

Franz Heinze, Hauptstrasse 28.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Gatten, treuhenden Vaters, Bruders, Sohnes und Schwagers

Ferd. Rich. Unterdörfer
drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Beamten vom Postamt Riesa-Gröba für die ehrende Beileitung zur letzten Ruhestätte und den herzlichen Blumenschmuck den

herzlichsten Dank

auszusprechen. Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Hab Dank“ in die Ewigkeit nach.

Gröba, den 8. Dezember 1915.

Die tieftrauernde Gattin, Kinder und Verwandten.

Am 2. Dezember dieses Jahres vormittags 10 Uhr verschied an Herzschlag meine liebe, gute Schwester

Emilie Stieler,

wod hiermit allen Verwandten und Bekannten tiebschützt anzeigt
Riesa, Goethestr. 63, 8. Dezember 1915

Vaura Stieler.

Die Beerdigung findet Sonntag, am 5. dts. Mts., nachmittags 1/2 3 Uhr von der Halle aus statt.

Mittwoch abend 1/2 9 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längeren schweren Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina Gattermeyer

Dies zeigen tiefschützt hierdurch an
Riesa, den 2. Dezember 1915

Wenzel Gattermeyer nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonntag mittag vom

Trauerhause, Sedanstr. 29, aus statt.

Heute Nacht entschlief sanft im 64. Lebensjahr, nach langem, schweren Leiden, mein treuer Bruder und Schwiegersohn, unser guter Stiefvater, Schwager, Onkel und Vetter

Herr Fabrikbesitzer Ludwig Feiner.

Zeitz, Riesa, Limburg und Homburg v. d. Höhe,
den 2. Dezember 1915.

Im Namen der trauernden Verwandten
Hubert Feiner.

Die Einsegnung mit anschließender Einäscherung findet Montag, den 6. d. M., nachmittags 1/2 6 Uhr in der städtischen Feuerbestattungsanstalt zu Dresden-Tolkewitz statt.

Zum Weihnachtsfest!

empfiehlt:

Wintersportjoppen von 10.50 R. an

Wozner Mäntel u. Wetterpelerinen

Knabenphysiels von 4.25 R. an

Knabenmäntel und Paletots

Vozner Mäntel u. Pelerinen f. Knaben

Winterjoppen u. Sportjoppen f. Knaben

Herren- und Burschenanzüge

Knabenanzüge, neue Formen

herrliche Delphelleidung fürs Feld und Dorfheim, Gummimäntel, besonders schwere Fahrermäntel, einzelne Hosen, Westen und Jackets, alles von Billigsten, bis zur feinsten Ausführung.

Mitglied des Rabattsparsvereins!

J. Wildner

Riesa

Kaiser-Wilhelm-Platz 10

Fernsprecher 222

erlaubt sich hiermit zum Besuch der reichhaltigen
Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebnist einzuladen.

Diese enthält eine ganz hervorragende Auswahl apartet Neuheiten passender Weihnachtsgeschenke in Luxus-, Galanterie-, ff. Lederwaren, Gebrauchs- und kunstgew. Gegenstände, Glas-, Porzellan-

Gegenstände, Glass-, Porzellan- und

Spielwaren.

Ledertuchreste
für Feldpostpäckchen empfiehlt
Ernst Mittag.

Feldgraue Reste

zu Knaben-Anzügen, auch sehr gut. Samts-Mantelresten
in allen Farben,

Neuheiten
in Wald-Samten zu Röcken,
alle Farb. Röher-Samte zu
Kostümen und Kleidern,
Seiden-Reste zu Blusen,

Loden-Stoffe
zu Mänteln und Capes,
kleine

Flausch-Reste
zu Kindermänteln
in großer Auswahl empfiehlt
zu billigen u. alten Preisen

E. verw. Motika

Röster-Halle
Hauptstraße.

Enorm billig:
Bunte Bettbezüge mit 2 Kissen,
fertig genäht, Mf. 5.50.

Adolf Ackermann
Wettinerstraße 14.

Gute billige Kleiderstoffe

und Reste zu Kostümen, Mänteln, Röcken, Blusen usw.
in Wolle, Seide, Cotonnen empfiehlt

P. Gläsche, Goethestraße 52, 2. Etage.

Blusen-Seide,
garant. reine Seide, per
Met. von M. 1.55 an, empf.

Martha Engel.

Sofas, Chaiselongue,
Matratzen

kauft Sie gut und billig im
Haupt-Möbel-Magazin
Riesa, Hauptstr. 60.

Fast neuer Puppenwagen
zu verkaufen
Kaiser-Franz-Josephstr. 14.

A. W. Hofmann

Ecke Pausitzer-
und Wettinerstraße
hält seine reichhaltige

Weihnachts-Ausstellung

**Spielwaren, Galanterie-,
Nickel- und Lederwaren**

bestens empfohlen und laden zum
Besuch derselben höflichst ein.

Am 2. Dezember dieses Jahres verstarb nach längerem Leiden
unser allverehrter Chef, der Fabrikbesitzer

Herr Ludwig Feiner

Mitinhaber der Firma Gustav Schulze.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen in jeder Hinsicht gerechten Vorgesetzten, der in allen Lebenslagen ein mitfühlendes Herz für seine Untergebenen hatte. Dem Verstorbenen werden wir ein treues Andenken bewahren.

Riesa, 3. Dezember 1915.

**Das Gesamtpersonal der
Firma Gustav Schulze, Marmorwerk.**

1. Beilage zum „Riesen-Zeitung“.

Redaktion und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Winterlich, Riesa.

N 281.

Freitag, 3. Dezember 1915, abends.

68. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Dresden, 2. Dezember.

Um Regierungstheile Staatsminister Dr. Beck, v. Seydlitz, Graf Bismarck v. Eichstädt und Dr. Nagel. Eingegangen ist ein nationalliberaler Antrag, die Regierung um Zustimmung darüber zu ersuchen, welche Maßnahmen zur Sicherung der wirtschaftspolitischen Stellung Sachsen im Kriege und zur Vorbereitung des nach dem Kriege zu erwartenden Aufschwungs der Volkswirtschaft getroffen werden könnten. Die Statthaerung wird fortgesetzt.

Kultusminister Dr. Beck: Zu meiner Lebzeiten standen mir auch während des Weltkrieges man den Kulturaufgaben das größte Interesse entgegengebracht. Auch in diesem gewaltigen Kriege hat die Stütze der Kulturaufgaben keine Einschränkung in unserem Lande erfahren brauchen. Der Minister führt eine Reihe von Vorschlägen an und fügt fort: Wenn ich diese Tatsachen zusammenstellen, so geschieht es einmal, weil das allgemeine Interesse sich diesen Dingen auch außerhalb des Landes zuwenden wird, aber auch, um vor dem heidischen Auslands festzuhalten, dass ein Volk, das trotz der größten militärischen Kraftanstrengungen solche Mittel für Kulturaufgaben aufwenden kann, nicht in einem Aufstand der Kriegsmöglichkeit sich befindet, sondern den Höhepunkt nationaler Kraft bekundet (Lebh. Beifall). Wir verdanken diese Erfolge mit dem ohne Unterschied von Partei und Konfession fest verbündeten Zusammenhalten unseres Volkes, der gelehrten Führung unseres Heeres, der Tapferkeit unserer Truppen und den harten kriegerischen Arbeiten, die unser Volk zu diesem Heldenmut befähigt haben. Die glänzende Vorbereitung unseres Volkes überzeugt in erster Linie auf die Erziehung in Kirche und Schule zurückzuführen. Die Aufrechterhaltung des Schulbetriebes ist dabei vollständig gelungen. Der Minister bestätigt ferner die durch den Krieg hervorgerichtete Verbesserung der Jugend, hofft jedoch, dass es der Lehrerschaft auch künftig gelingen werde, das heranwachsende Geschlecht körperlich und seelisch gefüllt zu erhalten.

Der Minister geht hinauf auf verschiedene Bemerkungen und Anregungen ein, legt die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebes dar und schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass die Wertschätzung, deren sich Kirche und Schule jetzt erfreuen, sich auch in der Friedenszeit erhalten möge, in Verbindung mit dem gegenwärtigen Verständnis aller Teile des Volkes untereinander. Dann werde jeder Feind es unterlassen, in Zukunft wieder das deutsche Vaterland in seiner unüberwindlichen politischen, militärischen, kulturellen und wirtschaftlichen Macht anzugehen.

Abg. Mischke (Nat.) fordert eine großartige Vertretung der Verkehrsinteressen Sachsen im Hinblick auf die Zukunftsmöglichkeiten und verlangt wirksame Förderung der sächsischen Industrie und ihre Absatzmöglichkeiten, namentlich im Ausland. Für die Kraze des losen Auslands sei das Verhältnis zwischen Mannschaften und Offizieren im Felde und für Friedenszeiten in der Heimat vordringlich.

Minister Graf Bismarck v. Eichstädt spricht bei Nationalliberalen ein Eingehen auf ihre wirtschaftlichen und politischen Wünsche in der Deputation zu und bittet, auch ihm in der Deputation die Hände zu bezeichnen, in denen die Interessen Sachsen von unseren Gefährdeten nicht richtig vertreten worden seien. Schließlich wünscht der Minister der sächsischen Presse den Dank aus für ihre bisherige patriotische Haltung, die der Regierung die Lösung ihrer schwierigen Aufgaben sehr erleichtert habe.

Abg. Astan (Soz.) vertritt die sozialdemokratischen Forderungen auf Teuerungsabzügen an die niederen Beamten und Arbeiter und bringt unangenehme Unterstellungen von Kriegsgefangenen zur Sprache.

Abg. Werner (Soz.) empfiehlt die Annahme des sozialdemokratischen Antrages auf Erwerbslosen-Hilfe.

Minister Graf Bismarck v. Eichstädt erwidert darauf mit einer längeren Erklärung, in der er ausführt, aus Staatssmitteln werden für die Kriegsfürsorge monatlich rund 740 000 Mark aufgewendet, und durch Beschluß des Bundesrates entfallen von den vom Reich angewendeten 15 Millionen Mark 1100 000 Mark künftig auf Sachsen. Dadurch werde es möglich sein, künftig den Lieferungsverbänden und den Gemeinden noch weitere Erleichterungen zu Unterstüzungsbemühungen zu gewähren. Eine Erhöhung der Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten und die Einführung einer Erwerbslosen-Hilfe lehnt der Minister wegen ihrer nicht voranzuschobenden finanziellen Wirkungen auf das Reich nur Zeit ab. Wichtige grundlegende Tendenzen der Arbeitsbeschaffungs-Organisation empfehlen sich jetzt nicht.

Nach kurzer Erwiderung des Finanzministers von Seidenbühl auf einiges im Laufe der Debatte geäußerten Wünsche wird die dreitigste Stat-Beratung geschlossen. Es folgen noch einige persönliche Bemerkungen und tatsächliche Berichtigungen. Dann wurden der ordentliche Stat und einige Titel des außerordentlichen Stats an die Finanzdeputation R. und der außerordentliche Stat an die Finanzdeputation A. und die zum Stat vorliegenden Anträge an verschiedene Deputationen verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 7. Dezember, vormittags 12 Uhr.

Sonninos Aussichten.

Mit leeren Händen trat der Vater des italienischen Kabinett, der Halbwälder Edmondo Sonnino, vor die Volksvertreter. Mit leeren Worten hat er sich über die traurige Lage hinweggeholt, in die ihn eigene Verbündung führte.

Freilich gibt er sich den Anschein, als ob er hessisch gewesen wäre, als ob er des Verbündeten Angebots dochmilitärisch auftrübe. Das hat er nicht direkt gesagt: aber wenn er den Bulgaren vorwarf, ihre Gewaltübernahme sei von einzelnen Ereignissen beeinflusst, und sie hätten die Gesamtlage, den Endzustand der Alliierten nicht genügend gewürdigt, so liegt in dem misslichen Tadel der anderen ganz unweidig das Vor der eigenen Unfähigkeit. Er, Edmondo Sonnino, er hat die Gesamtlage rechtzeitig überwacht; und hat darum den Bundesgenossen menschlich angefallen.

Worin lag sein Vertrauen auf den Endzustand des Kriegsvertrages? das konnte uns nun der italienische Außenminister nicht verraten. Wohl wiss er die Tapferkeit und den „unerbittlichen Druck“, den die italienische Armee auf die Gegner ausübt. Wenn er aber als einziges Ergebnis dieses Drucks die russische Gegenoffensive im September rühmte, so ist das ein recht magerer Gewinn nach 6 Kriegsmonaten voll ungeheurer Kriegsopfer. Wie wollen nicht über die Zusammenhänge der italienischen und russischen Kriegsführung

reden, die Sonnino hier konstruierte: Das ist Sachen der Militärs. Das aber neue russische Gegenoffensive auf dem östlichen Kriegsschauplatz so gut wie nichts geändert hat, das lehrt ein Blick auf die Karte.

Wohl aber hat sich manches auf der Karte der Balkanhälfte geändert. Und diesen Veränderungen galt denn auch der politisch bedeutsame Teil dieser qualvollen Verteidigungsrede. Politisch bedeutsam allerdings weniger durch das, was sie sagte, als durch das, was sie verschwieg. Die kriegerischen Überparteien haben vor dem Zusammentritt des Parlaments mit gewaltigem Spektakel die Teilnahme an dem französisch-englischen Balkanabenteuer und in Verbindung damit die Kriegserklärung an Deutschland gefordert. Von Deutschland hat Sonnino überhaupt nicht gesprochen. Und was er über Italiens Anteilnahme an der Balkankampagne sagte, das stammt nicht gerade nach der Auflösung eines Balkanfeldzuges. Das serbische Volk soll in seiner vollen Unabhängigkeit wieder hergestellt werden; wahrscheinlich, das serbische Volk, nicht der serbische Staat. Die Bulgaren in Mazedonien dient wohl Herr Sonnino selbst nicht mehr unter Peiter Karageorgewitsch Reuter zurückzuführen. Und ebenso wenig die Albaner, die sich ja gerade in den letzten Wochen vor dem Zusammentreffen der lieblosen Fürsorge der Serben erfreut. An Albanien nimmt Italien nach Sonninos Worten ein „Interesse ersten Ranges“ selbstverständlich an einem „unabhängigen“ Albanien. Die treuen Bündnispartner schwören ja nichts für die Unabhängigkeit der kleinen, so lange sie Order parlieren. Ob die Albaner sich mit dem Schicksal Italiens so eng verbinden können, wie der italienische Minister meint, das soll hier nicht nachgeprüft werden. Wir halten uns nur an die Tatsache, dass das italienische Interesse „ersten Ranges“ an Albanien mit den Interessen so ziemlich aller anderen Balkanstaaten im Widerspruch steht. Wenn Herr Sonnino versichert, dass die ausgeprägten altherwürdige Nationalität des albanischen Volkes aus selbstlängigen Gründen verloren gegangen sei, so kann er ebenso wohl auf die Hellenen, wie auf die serbischen und montenegrinischen Bundesbrüder zählen. Und jedenfalls ist das eine klar: Das Vaterland des „heiligen Großvaters“ wird sich für Serben und Montenegriner nicht in Unruhen stärken. Es wird um die „Wiedererlangung der natürlichen Grenzen“ kämpfen — wie beides dennoch das Wort fliegt — und auch der seelische Beitritt zu dem Londoner Abkommen vom 5. September 1914, das den gemeinsamen Friedensschluss der Kriegsführenden vorstellt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass man in Rom von dem Kriege an Kast und Alpen gerade genug hat.

* * *

Über Italiens Hilfeleistung für Serbien.

Äußerte sich Sonnino in seiner Rede in der italienischen Kammer: Heute sieht die serbische Armee unter dem Druck eines doppelten Angriffes einen Rettungsweg nach dem Meer. Trotz der lobenswerten Anstrengungen der in Salonta gelandeten englischen und französischen Korps kann Italien nicht unempfänglich bleiben gegen den Auf, der über die Adria zu ihm gelangt. Wir werden also so bald wie möglich tun, was von uns abhängt, um der serbischen Armee Hilfe zu bringen, indem wir im Einvernehmen mit unseren Verbündeten ihre Versorgung mit Lebensmitteln und Munition und ihre Konzentration erleichtern, und indem wir ferner den Augenblick erwarten, da die Anwesenheit unserer Flotte auf dem anderen Adria-Ufer auch die traditionelle Politik Italiens hinsichtlich Albaniens wieder bekräftigen wird, welche jetzt wie in der Vergangenheit ein Interesse ersten Ranges für uns bildet, da unser Schicksal eng mit dem Weißrussland in der Adria verknüpft ist. Am Schlusse seiner Rede sagte Sonnino noch, die eiserne Wahrung unserer Lebensinteressen im Mittelmeer ist die ersten Sorgen der Regierung. Als vor vier Jahren das Gleichgewicht im östlichen Mittelmeer bedroht war, war Italien gezwungen, zur Eroberung Libiens Krieg zu führen. Unser Volk begriff die hohe politische Bedeutung dieses Ereignisses ganz, und als die Sicherheit des Weißrussland im östlichen Mittelmeer wieder in Frage gestellt war, in diesem Mittelmeer, wo die unzureichende Geschichte unserer See-Republiken unanständliche Spuren zurückgelassen hat, wo blühende Kolonien erwarten, das das Vaterland seine Stellung gegen den Westkampf anderer Mächte stets hoch und unerschütterlich aufrecht erhält, konnte Italien sich nicht durchsetzen auf die Seite holen und durch seine Unabhangigkeit von allem ausgeschlossen werden und seinen Bezahl auf alles erläutern. Sonnino schloss, indem er nochmals verkündete, dass Italien seit entschlossen sei, den Krieg mit allen Kräften fortzuführen, das es zu allen Opfern bereit sei, bis seine heiligen Ansprüche sowie die allgemeinen Bedingungen der Unabhängigkeit, Sicherheit und gegenseitige Achtung der Völker verwirklicht seien, die die einzige Grundlage für das Bündnis Italiens mit den Alliierten bildeten.

Vermessen in der italienischen Kammer.

Nach einem Bericht der Kölner Volkszeitung ereigneten sich während der Rede des Kammerpräsidenten Marcora in der italienischen Kammer Vierzehn, die hauptsächlich durch Aufforderungen der Republikaner hervorgerufen waren. Als Marcora in seiner Rede den König und die Prinzen ermahnte, rief der Abg. Magazzini und andere sozialistische Abgeordnete: „Gebt lebe die Republik!“, worauf ihnen mit den Aufen: „Vaterlandseinde!“, „Deutschreicher!“ antwortete wurde. Der Abg. Monti Guarini rief den Sozialisten ein Schimpfwort zu. Die Sozialisten erwiderten lärmen den Entspruch dagegen. Auch die weitere Rede Marcoras wurde durch anhaltenden Lärm unterbrochen. Als der Kammerpräsident die Zustimmungstelegramme aus den östlichen Provinzen verlas, rief der Abg. Modigliani: „Wo bleiben die Glückwünsche der interessierten Bürger?“ Auf diesen Wunschen folgten unerhörliche Vierzehn.

Italienische Pressestimmen.

Die Tribune schreibt zur Rede Sonninos: Die Mitteilung von der Zustimmung Italiens zum Londoner Vertrag steht endlich den unklaren Erörterungen über die Lage Italiens gegenüber den Verbündeten ein Ziel. Durch die gegenseitige Verpflichtung sei Italien zur Erreichung der Ziele des gemeinsamen Bündnis an seine Verbündeten gebunden, ebenso die Alliierten an Italien zur Durchsetzung seiner Sonderziele. Giornale d'Italia meint, Sonninos Erklärungen hätten einen neuen Beweis für die unbedingte Neutralität, Neutralität und diamantartige Klarheit der italienischen Politik geliefert. — Idee nazionale nicht der Rede einen hohen politischen und geistlichen Wert bei. Nur von einem habe Sonnino nicht gesprochen. Dies sei in dem, was er gesagt, offenbar willkürlich enthalten, da es eine Bedingung für die Verwirklichung der Absichten Italiens sei, nämlich: der Krieg gegen Deutschland. — Auch Corriere della Sera weilt verkehrt auf die Kriegserklärung an Deutschland hin, über die aus diplomatischen und militärischen Gründen heute noch nichts gesagt werde.

Deutschland und Italien.

Im Anschluss an die Bemerkungen über das Verhältnis Italiens zu Österreich-Ungarn erwähnte Sonnino auch Deutschland, und zwar mit folgendem Tage: Nach unserer Kriegserklärung an Österreich-Ungarn notifizierte uns Deutschland, dass es die Beziehungen zu Italien als abgebrochen betrachte.

Neue Fortschritte im Sandalen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird und geschrieben:

Die von Bisegrad und Nova Varos konzentrisch in das Lungerbiet vordringenden Columnen der Verbündeten haben den serbischen Teil dieses Gebietes, des Nordteils des früheren türkischen Sandalen Asipovac, durchstrichen und sind die Pleiße (Tatjda) im montenegrinischen Teile des Sandalen vorgedrungen. Damit kommen sie in die Blanke, beinah in den Rücken der montenegrinischen Gruppe, die beim Zurückgehen aus Bosnien sich im äußersten Nordosten des Landes der Schwarzen Berge schützen hat (südlich Toca). Der montenegrinische Widerstand in dieser Gegend dürfte nun seinem Ende entgegengehen. Je schwächer, aber die Lage der Montenegriner im eigenen Lande wird, um so weniger wird es ihnen gelingen, den serbischen Heerestruppen, die sich vom Ausseßfeld und von Mitrovica nach Montenegro zu retten suchen, einen Halt zu geben. Wie es mit diesen Trämmern besteht ist, das zeigt die Tatsache, dass allein südwärts Mitrovica neue 4000 Mann zu Gefangen gemacht wurden. Der Vormarsch der verbündeten Truppen nähert sich hier über, das neben Djakova die ansehnliche Stadt in Südmontenegro ist; mit vorwiegend albanischer Bevölkerung.

Die Italiener haben ihre Absichten auf Görz sicher noch nicht aufgegeben, ebbten auch die Massenströme zeitweise etwas ab. Einmal muss man doch „erklären“ in diesen Tagen der Kammeröffnung. Wir können auch den weiteren Angriffsversuchen des Feindes in ruhiger Inversticht entgegensehen. Im russischen Generalstab läuftet man sich wieder einmal ins Reich der Dichtung, da die harte Wirklichkeit gar so mildern ist. Der russische amtliche Bericht wünscht von siegreichen Kämpfern bei Blagoi-Katimirki (südwestlich Dubrovnik) zu erzählen. Aber dieser Sieg ist, wie schon so manch andere russische Siege, glatt erfunden.

Die angebliche Sanktion eines deutschen Unterseebootes.

Aus Berlin wird gemeldet: Trotz des Dementis, das die Nachricht betreffs Verstörung eines deutschen Unterseebootes durch einen britischen Flieger vollständig aus der Luft geprägt ist, meldet Reuterbüro ergänzend: Aus mehreren amtlichen Mitteilungen über das Luftgescheit geht hervor, dass der Achtersteven des U-Bootes, das durch das britische Flugzeug bombardiert wurde, gebrochen und das U-Boot innerhalb einiger Minuten gesunken sei. Da wir uns von zufälliger Stelle erneut bestätigt wird, ein deutsches Unterseeboot nicht in Graue kommt, hat das britische Flugzeug, wenn die Reutermeldung auftritt, vermutlich ein englisches oder französisches U-Boot vernichtet.

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 2. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener erneuerten ihre Angriffe auf den Brückenkopf von Tolmein und auf unsere Bergstellungen nördlich davon. Vor dem Mrali-Berg brachen drei, vor dem Berggrücken nördlich von Dolce zwei Vorstöße des Feindes zusammen. Im Tolmeiner Becken zerstörte die italienische Artillerie die Christenwälle hinter unserer Front. Der Brückenkopf stand stellweise wieder unter Trommelfeuern und wurde von sehr starken Kräften mehrmals vergeblich angegriffen. Bei Oslavia verteidigte die feindliche Infanterie unter dem Schutz des Rebels durchbrechen; Abteilungen unseres Infanterie-Regiments Nr. 57 schlugen hier drei Stürme ab. Ganz kam es zu keinen größeren Infanteriekämpfen. Südküchlicher Kriegsschauplatz: Heute sind wie in Pleule eingeknickt. Die Einnahme der Stadt war das Ergebnis hartnäckiger Kämpfe. Die über den Metalkastell vorrückende Kolonne hatte gestern den Feind bei Tolmein geworfen, der über den Triboj anrückende Gruppe nördlich von Pleule gestoppt, eine dritte die Montenegriner bei Jajula vertrieben. Unsere Truppen wurden von den mohammedanischen Bewohner mit Jubel begrüßt. Der Rückzug der Montenegriner ging zum Teil fluchtartig vor sich. Südwestlich von Mitrovica brachte ein österreichisch-ungarisches Halbbataillon 4000 serbische Gefangene, zwei Geschütze und 100 erbeutete Pferde ein. Die Bulgaren ließen die Verfolgung auf Djakova fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höher, Feldmarschalleutnant.

Die gewaltige Beute der Bulgaren.

Amtlicher bulgarischer Bericht vom 30. Unsere Truppen führen ihre Offensive über Prizren hinaus fort. Seit dem Anfang des Krieges gegen Serbien (14. Oktober) bis zur Einnahme von Prizren (29. November) haben wir den Serben folgende Beute abgenommen: 50 000 Gefangene, 265 Geschütze, 136 Artilleriemunitionswagen, ungesähr 100 000 Gewehre, 36 Granaten, 3 Millionen Gewehrpatronen, 2350 Eisenbahnwagen und 68 Lokomotiven. Nach der Einnahme von Niševac und von Krushevac haben wir Brodi an der Straße Niševac-Peles besetzt. Auf der Front der englisch-französischen Truppen keine Veränderung.

Wichtige Besprechungen in Athen.

Die Agence Havas meldet: Ministerpräsident Sturdza batte eine lange Unterredung mit dem König, der, wie die Zeitungen sagen, die Ansicht der Regierung vollkommen teilt. In einem dringlich einberufenen Ministerrat berichtete der Ministerpräsident über seinen Meinungsaustausch mit den Gesandten des Bierverbandes. Der Ministerrat erörterte alle Möglichkeiten der Lage. Es entspann sich eine lange Auseinandersetzung über die Haltung, welche Griechenland unter den vorliegenden Umständen einzunehmen hat. Der Chef des Generalstabs wohnte der Beratung bei.

Der „Südostwissenschaftliche Korrespondent“ aufgezeigt die Entente in ihrer zweiten Note folgende Forderungen an Griechenland: 1. Zurückziehung aller griechischen Truppen aus Saloniki und Umgebung. 2. Das alleinige Verfügungrecht über Ossenbahnen und Straßen im ganzen Gebiet, das durch eine Linie begrenzt wird, die östlich von Saloniki

bis Monastir verläuft. 2. Das Recht, Galonit und die Goldmine Chalcidite zu bestreiten. Übertragung des Besitzes in einigen griechischen Dörfern, darunter im Mirdos. Die Stote verlangt, daß Griechenland nicht Zugang gebe, sondern durch Tariaden, wie die sofortige Rückung Galonits, wo Nachgiebigkeit beweist. In allen, auch venetianischen Kreisen werden diese Forderungen als unerhört gesehen.

Die serbische Finanznot.

Die Serben haben in ihrer Finanznot das ganze Land mit Papiergeld überflutet. Die Banknoten sind ohne Golddeckung. Ihren Wettbewerb hat die serbische Regierung mitgenommen und es heißt jetzt, daß die bulgarische Regierung beschlossen habe, auf diplomatischem Wege die serbische Nationalbank auf ihre Flucht aufmerksam zu machen.

Unterredung mit Radostlawow.

Der Sofioter Spezialkorrespondent des Berl. Tagbl. hatte eine Unterredung mit Radostlawow, in der dieser u. a. folgendes ausführte: Wenn die Franzosen, Engländer und Serben mit ihren sordigen Helfern bei ihrer Flucht auf griechisches Gebiet überstehen werden, dann müssen natürlich Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien die Erwaltung dieser Truppen, gemäß den international anerkannten Bestimmungen des Völkerrechts verlangen. Denn dann werden ja selbst die Franzosen und Engländer nicht mehr die bisherige Fiktion aufrechterhalten können, daß sie sich eigentlich nur auf der Linie eines internationalen Bahnstranges durch Griechenland nach Serbien bewegen. Wir haben übrigens bis heute keinerlei Grund, anzunehmen, daß Griechenland bereit ist, weitere Verletzungen seiner Neutralität zu dulden, die mit den Interessen der Centralmächte und Bulgarien wirklich nicht mehr vereinbar wären. Auch in Griechenland beginnt man ja jetzt zu erkennen, welche Gefahr England und seine Verbündeten für die Unabhängigkeit der kleinen Nationen bedeuten, und daß es für diese Staaten nur den Weg gibt, den wir selbst gedenken müßten, um unsere Freiheit zu bewahren: Aufschluß an die Centralmächte und ihre ehrliche reale Politik."

Der amtliche Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 2. Dezember lautet: An der Istrafront verfolgen unsere Truppen den Feind energisch, um die Niederlage der Engländer zu vervollständigen. Wir haben festgestellt, daß die feindlichen Verluste in den Kämpfen vom 28. bis 28. November 5000 Mann übersteigen. Abgesehen davon verläßt eine Reihe demoralisierter Offiziere und Soldaten ihre Truppenteile, um sich in die Umgegend zu retten. Der Feind hat an einem einzigen Tage mit seinen Dampfschiffen ungefähr 2800 Verwundete fortgeschafft. Der politische Agent im englischen Hauptquartier Sir Horne befand sich unter den Verwundeten. Da der Feind seinen Rückzug auch in dem stark befestigten Aszile nicht hat zum Stillstand bringen können, so hat er versucht, sich mit seiner Nachhut und unter dem Schutz seiner Monitoren 15 Kilometer südwestlich dieser Festlichkeit zu halten. Über durch einen in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember von uns unternommenen überraschenden Angriff wurde der Feind gezwungen, sich weiter in die Richtung auf Kutusammaras 170 Kilometer südlich von Bagdad zurückzuziehen. Wir fanden in der Stadt Aszile und ihrer Nachbarschaft viel Munition, Munition und verschiedenes Kriegsgerät. Unsere in die Umgebung entstandenen Kräfte erbeuteten etwa hundert Kanone des Feindes. Die Tatsache, daß es dem Feinde nicht mehr gelang, auch nur einen kleinen Teil des Bestandes und des Kriegsmaterials, das er im Stiche ließ, anzuländern und daß er eine Menge von Gegenständen, die den Offizieren gehörten, und die technischen Ausstattungsgegenstände nicht mehr mit sich führen konnte, ist ein Beweis für die Größe seiner Niederlage. Außerdem erbeuteten wir ein Kriegs-Victorboot und einen eisernen Leichter, der mit Mundvorrat und Munition angefüllt war, sowie ein Flugzeug. Wir stellten fest, daß der Feind auf seinem Fluchtartigen Rückzuge mehrere Alte Munition in den Tigris geworfen hatte. Die Engländer teilten, um ihre Niederlage zu verheimlichen, den Bevölkerung in der Umgegend mit, daß sie einen Waffenstillstand mit uns abgeschlossen hätten. Über die schnelle Verfolgung durch unsere Truppen kennzeichnet dies als bloße Ausflucht. Von vier Flugzeugen, die wir dem Feinde abgenommen haben, wurden drei wieder hergestellt, und führen jetzt über den feindlichen Reihen ihre Flüge aus.

An der Kanakaufront ließ der Feind in der Gegend von Van bei einem Gefecht am 30. November mit unseren liegenden Unterteilungen 250 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Der Feind flüchtete in östlicher Richtung.

Zur englischen Niederlage bei Bagdad.

Die Bedeutung des großen Erfolges über die Engländer im Irat liegt an der Teilnahme der arabischen Stämme am Kampfe, deren die Engländer ganz sicher zu sein glaubten. Es ist bemerkenswert, daß in ihrer Haltung gerade ein Umschwung eintrat, als die Aussichten der Engländer vorübergehend gescheitert schienen. Vor etwa vierzehn Tagen langte in Konstantinopel die Mitteilung an, daß einer der stärksten und angesehensten Träkstämmen sich befreimt und endgültig auf die türkische Seite geschlagen habe. Seitdem rückten die Kenner der Verhältnisse mit voller Sicherheit auf schwere Verluste für die Engländer. Dieselben Stämme haben auch jetzt die Verfolgung der Engländer aufgenommen, die zu einer vernichtenden Niederlage der Engländer führen dürften. Bisher sind diese schon um 110 Kilometer zurückgewichen.

Der Unterseebootkrieg.

Nach einer Mitteilung von Clod's Büro ist der Dampfer "Maline" torpediert worden. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Weitere Kriegsnachrichten.

Angriff gegen die Nordhelle-Presse im Unterhause.

In der Sitzung des englischen Unterhauses am Dienstag griff der Staatssekretär für Indien John Simon in einer kündigen Rede die Nordhelle-Presse an und warf ihr vor, daß sie den Feind ermutige, die Küstentreder und die neutralen Länder gegen England einzunehmen. Der Redner behandelte ausführlich eine Anzahl von Fällen, in denen die Times und die Daily Mail den Deutschen Kästen in die Hand gespielt hätten, und die von den Deutschen erfolgreich in den neutralen Ländern benutzt worden seien. Eine gewisse, von der Daily Mail veröffentlichte Karte mit der Überschrift "Der Weg nach Indien" sei von der deutschen Presse wiedergegeben, und von den deutschen Behörden in den Balkanländern verbreitet worden. Simon führte sodann eine Anzahl Artikel aus den Times an, die von der deutschen Presse und Deutschfreunden in Spanien ausgenutzt worden seien. Wenn die deutsche Presse der deutschen Sache so schlecht diente, wie die englische Presse der englischen Sache diente,

würde sie der Welt das Bild eines zueinander und entzweitigen Deutschlands geben, was aber ein sehr unvollkommenes Bild des Weltreichs Deutschlands darstellen würde. Mac Neil verteidigte die Nordhelle-Presse gegen die Angriffe, die er als unbegründete und unwürdige Kritik des Ministers bezeichnete. Dieser bestätigte, daß gewisse Artikel in den Times und in der Daily Mail eine ernste Beunruhigung in Frankreich verursacht und eine unheilvolle Wirkung auf die öffentliche Meinung dieses Landes gehabt hätten. Lord Robert Cecil sagte, die Agitation, die in den Times und der Daily Mail geführt werde, habe in der Kriegszeit eine ernste Schädigung der Britischen Armee verursacht. Dieser bestätigte, daß gewisse Artikel auf den Feind nicht die Haushalte. Das Auswärtige Amt habe zahlreiche Berichte erhalten, daß jene Artikel in neutralen Ländern eine sehr ernste und schädliche Wirkung gehabt hätten. In Bulgarien seien die Freunde Englands entmutigt und seine Gegner ermutigt worden. In Spanien sei die Missgunst der Deutschenbevölkerung, die Centralmächte liegen würden, gefestigt worden. Die Regierung habe zahlreiche Berichte aus äußeren und neutralen Ländern erhalten, daß die Artikel der Nordhelle-Presse die britische Sache schädigten. Dieser führte aus, die Regierung könne zu glauben, daß sie durch eine große Seeschlacht den Krieg gewinnen helfen könne. Die Nordhelle-Presse habe sich nicht pessimistischer gekürt, als das bekannte Vorwort Claude Georges und der Brief Churchill's lautete. Das britische Publikum erkenne jetzt, daß der Krieg nur wegen der Fehler der Regierung noch nicht beendet sei, aber die Regierung kritisierte Leute, die die Fehler der Regierung aufdeckten. Rina (Liberal) sagte: Die Regierung hatte von Anfang an vor der Daily Mail und Times Angst. Sie hat sechs obstruktive irische Blätter unterdrückt, aber nicht gewagt, gegenüber der Times und Daily Mail eine Drohung auszusprechen. Redner würde die Regierung mit größerer Überzeugung unterstützen, wenn sie mehr Mut und Konsequenz zeigten würde. Pringle (Liberal) führte aus, die Regierung müsse der Freiheit gegenüber Nordhelle schuldig werden lassen. Sie habe gegenüber dem Globe eine Willkür begangen. Der Chefredakteur des Globe sei ein armer Mann, er habe sein Boot verloren. Die Regierung habe einen Armen geopfert, sei aber nicht gegen den reichen Mann, den Napoleon der Journalist, einschritten. Die Haftschulden trage die Sanktuarie. Der englische Nachrichtendienst habe den Ruf der größten Genauigkeit, Wahrheit und Zuverlässigkeit verloren. Die amtlichen englischen Nachrichten würden verdächtigt. Die Regierung habe ohne Entschluß für Nordhelle die größte Klemme gemacht. Sir Herbert Barnby (Unionist) sprach die Hoffnung aus, die Debatte werde die Folge haben, daß die Kreise fortfahre, die Regierung zu kritisieren, wenn sie falsch handele, und daß die Parlamentsmitglieder diesem Beispiel folgen würden. Thorne (Lab.) sagte, er habe gefunden, daß die Offiziere an der Front die größte Sorge hätten, ob die Parlamentsmitglieder und Journalisten die Verantwortung der Nation in vollem Umfang erkannt hätten. Persönliche und politische Streitigkeiten seien den Kabinettsministern dahinter ein Gewebe. Sie wünschten, daß alle Anstrengungen gemacht würden, um bald den Sieg zu erringen. Dillon (Nationalist) wies auf die Erklärung Sir Robert Cecils hin, daß die Times im Auslande in den letzten 50 Jahren als amtliches oder halbamtliches Regierungsbülltett gesehen habe. Der Sekretär des Auswärtigen Amtes habe früher, wenn Redner dies behauptet habe, es in der Regel entstellt abgeleugnet. Times und Daily Mail hätten die Stimmung der Neutralen im letzten halben Jahr sehr stark beeinflußt. Dillon fuhr fort: Die Nordhelle-Presse hat in einer geheimen Sitzung im April beschlossen, Adenith, Suez, Saldan und Kitcheher zu kriegen; sie wird nicht ruhen, bis die drei anderen das Los Saldan geteilt haben. Es besteht ein Kampf zwischen den Ministern und Nordhelle. Es sei möglich, daß Nordhelle jetzt die kürzeste Macht Englands darstelle. Redner sprach die Befürchtung aus, daß der Regierung der Mut fehle, der Krieg entsprechend zu handeln. Dann würde der Krieg erst endigen, wenn die vier genannten Minister das Kabinett verlassen hätten. Aldem (Liberal) sagte, ein holländischer Minister habe ihm mitgeteilt, er lese alle englischen und deutschen Zeitungen. Er habe gefunden, daß die deutsche Presse im allgemeinen zuverlässiger wäre als die englische. Harold Smith lagte die Frage, ob die Regierung die Kreise oder die Presse die Regierung beherrsche, milde entschieden werden.

Der Weihnachtswaffenstillstand.

Corriere della Sera meldet aus Rom: Der Krieg werde im nächsten Konzilium einen Aufruf an sämtliche christlichen Kriegsführenden Völker vorstellen, wonach ein Waffenstillstand für die Weihnachtsfeierstage angelegt werden soll. Der Vorschlag soll bereits nichtmehr unterbreitet worden sei. Durch die Verwendung des Konziliums habe man größere Hoffnung auf Erfolg.

Teures Brot in England.

Ebenso wie Zorn und Wöhle kann der Normalengländer Weizenbrot nicht entbehren. Man sieht diese Feingemüdigkeit einfür ein Reich hoher Kultur. Die englische Regierung würde heute wohl gern auf die Schlecker gewohnten Brots des Volkes verzichten. Denn die Preise für Weizen sind in letzter Zeit rasch gestiegen und verteuern die Unterhaltungskosten der Haushalte außerordentlich. Weizen kostet augenscheinlich in London 270 Pfund die Tonne. Das ist mehr als der niedrigste deutsche Weizenbrotkreis und viel mehr als unser durchschnittlicher Brotgrenzwert, der für den Kaufmann der "Barden" tatsächlich in Betracht kommt. Infolge der Weizenpreissteigerung sind natürlich auch die Mehlpulpe in England aufwärts geschossen. Die Höhe der Mehlpulpe ist aber maßgebend nach dem Preis des Brotes. Brot ist seit Kriegsbeginn in England recht teuer. Nicht sieht man, um die Preise nicht noch mehr zu steuern, daß Brotgewicht herunter, sodass die Deutsche der englischen Bäcker ist: Wenig und teuer. Aber die englische Bäckerei fordert dreifach eine deutsche Hungerknödel an. Wahrscheinlich tut sie das, um das Brot über die eigenen Lebensmittelgeschäftsgrenzen hinzugezuschaffen.

Die englischen Hungerknödel in Deutschland.

Am englischen Unterhause wurde mitgeteilt, daß sich in Deutschland gegenwärtig annähernd 82 000 englische Soldaten und 1000 Seeleute als Kriegsgefangene befinden. Am November sind insgesamt 822 Offiziere getötet worden, 728 sind verwundet oder vermisst. Während derselben Zeit sind 7652 Mann getötet. 38 000 Mann wurden verwundet oder werden vermisst. Bei der folgte betragen die Verluste im November 84 Offiziere und 261 Mann.

Die Görzer Schlacht.

Von einem militärischen Mitarbeiter.
Drei Wochen schon dauert die furchtbare Görzer Schlacht, die man auch die vierte Isonzo-Schlacht nennnt. Zwischen ihr und der dritten Isonzo-Schlacht, die am 18. Oktober begann und etwa am 4. November schloß, lag nur eine Ruhepause von wenigen Tagen. Danach daraus erneut, was die österreichisch-ungarischen Truppen hier zu leisten hatten. Und es sind, trotz der von den Italienern in letzter Zeit gemelbten Verhältnisse, fast immer dieselben Truppen, die hier Sturm nach Sturm abwechseln haben, während die Italiener, gefügt auf ihre vielfache Überzahl, niemals dieselben Truppen zweimal hintereinander führen lassen. Seitdem Jolste in Görzer Hauptquartier als Major generell hat, konzentrieren die Italiener vor jedem Angriffswellen immer ihre Geschütze auf ganz bestimmte Frontstücke, auf die sie ihre Geschosse oft mehr als 50 Minuten niederzurichten lassen. Gerner schickte sie, im

Gegensatz zu den ersten Isonzo-Schlachten, ihre Artillerie nur in dichten Waffen vor. Aber sie haben dadurch nicht anders erreicht, als daß sich ihre Verluste noch vervielfacht haben.

Während Gabona in der dritten Isonzo-Schlacht die ganze, etwa 70 Kilometer lange Front einheitlich und gleichmäßig gleichmäßig berennen ließ, vereinigt er in der jetzt tosenden Schlacht, die in den letzten Tagen den Höhepunkt erreichen scheint, alle Kraft und alle Anstrengung auf den Görzer Brückenkopf. Nachdem aus dem Innern des Landes und von der Alpenfront, an der der Winter größeres Operationsfeld geboten hat, bedeutende Verstärkungen herangezogen worden waren, waren sich die Italiener mit verzweigter Wucht auf alle Stellungen, die ihnen den Zugang zu dem heißherchten Görz sperren. Es ist kaum ein Zweifel darüber, daß Gabona, wie schon so oft vorher, politische Erwägungen über die militärischen letzten mußte. Die italienische Regierung verlangte von ihm unbedingt irgendwelchen greifbaren Erfolg, um der jetzt verfallenen italienischen Ritterei endlich mit einem "großen Sieg" aufzuwarten zu können, und um die in den breiten Vollschlachten längst erlahmten Kriegslust wieder hochzuwirken. Zu diesem Zweck sollte, so wie es war, Görz erobert werden, das Wunderliche ist, daß auch die Einnahme dieser Stadt die strategische Gesamtlage der Italiener in keiner nennenswerten Weise verbessern könnte. Es handelt sich also nur um einen Predigterfolg, der von den Italienern so heilig erachtet wird, ungeachtet der furchtbaren Menschenkosten, die dieser Schnitt geopfert werden. Über auch dieser rein äußere Erfolg blieb ihnen verfangen, weil die tapferen Österreicher und Ungarn jedes Haßgefühl des feindlichen Karstgeländes mit unbewegtem Heldenmut vertilgten. Nur etwa einen Kilometer weit liegen die italienischen Schützen von der Höhen, an Kunstdämmen reichen Stadt Görz, die sie gegen den Willen der Bewohner erissen wollten. Nur das Heil des Isonzo und der jetzt seine alten Kakanienvallei, die schon ganz derbare Rücken der Görzer-Höhe trennen ließ, von ihr. An der Görzora, an der nachbarlichen Kappe von Pevina, und vor allem bei dem schon ganz in Trümmer gesetzten Dorf Olvaria, wo die italienischen Infanterie-Massen unmittelbar hintereinander lagen und achtmal anrückten, haben sich die schwersten und grausamsten Nahkämpfe abgespielt. Als die Angreifer erkennen muhten, daß alle ihre fast übermenschlichen Anstrengungen vergeblich waren, da haben sie in ohnmächtiger Wut die unmittelbar vor ihnen liegende und doch so unerreichbare Stadt Tag und Nacht mit vielen tausend schweren Geschossen bestreut, sodass fast alle ihre Kirchen und Paläste entweder in Trümmer liegen oder doch schwer beschädigt sind. Täglich hat Gabona die Einnahme österreichischer Grabenlinie gemeldet, und diese Meldungen waren keine Lüge. Es hat nur zu merken vergessen, daß diese vom Trommelschlag zerstörten Stellungen, in die die italienische Infanterie auf kurze Zeit eingedrungen sind, jedesmal wieder von den Österreicher und Ungarn im Gegenseitig, dem die Italiener niemals zu widerstehen vermögen, und im Saisonkampf, in dem unsere Bundesgenossen ihrem Feinde weit überlegen sind, und dank einem ausgezeichneten Zusammenspiel der österreichisch-ungarischen Infanterie und Artillerie — legere mehr vor die nachdrängenden italienischen Reserven eine un durchdringliche Feuermauer zu legen — jedesmal wieder zurückerober werden. So fehlt im österreichisch-ungarischen Generalstabsschreiber stetig die Wendung wieder, daß alle Stellungen voll behauptet worden sind, soweit die italienischen Angreifer nicht schon im Feuer der österreichischen Artillerie, die der Italienern an Zahl weit unterlegen ist, zum Gründen gebracht sind.

Ein zweiter Brennpunkt der Schlacht ist das kleine Döberdo-Plateau mit den beiden Höhen San Michele und San Martino. Auch hier folgt ein feindlicher Angriff dem anderen, und das Ergebnis ist nur, daß sich die italienischen Pelzen vor den Stellungen der Österreicher und Ungarn stürzen. Vor den Gräben einer einzigen Division lagen an einem Tage 8000 tote Italiener, und ein Hügel hat bereits den Namen Leichenberg bekommen. Sowohl gibt es auch zuwellen heftige Artilleriegeschüsse und auch Infanterieangriffe im nördlichen Abschnitt der Isonzofront, am Tonnerer Brückenkopf und im Raum von Plava, manchmal auch im Südabschnitt am Monte Del bei Gust. Sie treten jedoch zurück hinter den Schlag auf Schlag hintereinander folgenden Waffenangriffen an und rings um den Görzer Brückenkopf. Auch das scheint eine brutale Totschläge zu sein, daß der Durchbruch immer wieder an denselben Stellen verucht wird. Aber auch mit der Taktik derselben Angreifsstellen und des Vorschießens tiefschaffender Massen haben die Italiener ebenso wenig durchgesetzt, wie mit dem Angriff auf die ganze Front in der dritten Isonzo-Schlacht. Bewundernswert ist, was die österreichisch-ungarischen Truppen in dem trockenem Karstgebiet in einer streng genommen, fast ohne Unterlaß schon Monate lang währenden gewaltigen Schlacht leisten, in einem Gelände, das durch den gefürchteten Steinischlag die Wirkung jedes Schusses verloren hat, das keinen Trocken Wasser hergibt und in dessen steinigen Grund man nicht einmal Gruben ziehen kann, und wo die Soldaten, nur durch niedrige Steinmauern notdürftig deckt, dem schweren Trommelschlag ausgesetzt sind. Neutralen Offiziere, die die österreichischen Stellungen einnehmend beschützt haben, bezogenen, daß alle Anstürme der Italiener vergeblich bleiben müssen. Die härteste Widerstand liegt in dem wunderbaren Geist der Truppen aller Nationen der habsburgischen Monarchie, die an dieser Front einen Feinde gegenübersehen, dessen mutwilliger Überfall ihren Kern im gleichen Maße wochgerufen hat. Was die österreichisch-ungarische Wacht am Isonzo bedeutet, das wird am besten klar, wenn man bedenkt, daß das verhältnismäßig kleine Heer der Österreicher und Ungarn, die an dieser Front, und zwar am Kern, wo die Schwarzmilie in einer Höhe von 2300 Metern sich hinstellt, auch einen beträchtlichen Gehrafskrieg zu bestehen haben, das ganze Millionenheer Italiens in Schach halten. So sehr, daß die Italiener, momentan im Hinterland aufmarschiert, weber nach Frankreich noch nach Gallipoli, weber nach dem Balkan noch nach Ägypten Kräfte abzugeben wagen.

Für unsere tapferen Krieger.

ist der Bezug des "Krieger Tagblattes" bei der Post sofort zu erneuern.

Bezugspreis

vierteljährlich M. 3.80, monatlich M. 1.10.

Bestellungen

nehmen nur die Postämter und Geldpoststationen entgegen.

Adressenänderungen usw.

sind dem Postamte I Wien (Sitzungsschule) mitzuteilen.

Winterfürsorge für die Hechtgrauen.

Mit dem Gelde, 20 November 1915.

oben. Durch die Zartheit des bereits vorhandenen Winterskrieges ist die Frage, ob wir in einen zweiten Winterfeldzug treten werden, entschieden. Von den meisten Fronten, vom Osten gegen Russland, vom Süden gegen Serbien und Jugoslawien gegen die Berichte des Generalsstabes Karlsruhe, Windstürme und Temperaturen unter Null. Die wichtigste Folgerung dieses Wintersfeldzuges nun ist, daß sich der Krieg möglicherweise bis in die warme Jahreszeit hinzögeln wird. Die Hoffnung, welche vielleicht zeitweise für die bisher geschlagenen Entente haben möchte, ist nunmehr, da er eingetreten ist, fortgesetzt. Die Schreiter des Winterskrieges sind da, und auch wie erinnert uns das Vorjahr, wo in der Karpathenschlacht unsere Soldaten unter den Schrecken von Schnee und Frost noch mehr zu leiden hatten, als von der Einwirkung der feindlichen Geschütze und Gewehre.

Schon die letzten Kämpfe vor der Straße, in der Gegend von Glentowce und Sienawa, standen im Zeichen des Winters. Anfang Oktober fiel in der galizisch-podolischen Ebene der erste Schnee. Der Übergang vom Herbst zum Winter vollzog sich überraschend unvermittelt. Der Herbstregen hatte Straßen und Wege aufgeweicht, die Wüste in breite Sumpfe verwandelt und die Luft mit kalter Feuchtigkeit erfüllt. Eines Tages war die ganze Gegend in Nebel getaucht, der nicht einmal um die Mittagszeit verschwand. Ende September deckte Raubkreis Laub und Wiesen. Das nachtblaue Wetter bereitete unseren Soldaten natürlich große Unannehmlichkeiten. Die Soldaten waren darum froh, als der Nebel Mitte Oktober trockener Kälte wich.

Weit unangenehmer gestaltete sich der Einbruch des Winters in lumbigen Gegenden. Die in den Kämpfen von Charcros gewachten Erfahrungen erbrachten hierfür schmerzhafte Beweise. Was unsere Truppen in den halbverzweigten, noch nicht gefrorenen, aber durch die Kälte zäh gewordenen Flößen auszuholen hatten, spottet jeder Beobachter. Die dünne Eiskruste gab bei jedem Schritte nach. Sie zerriß das Schuhwerk; sie machte die Bewegung fast zur Unmöglichkeit; sie verwischte den Unterschied zwischen den schmalen Füßen des festen Untergrundes und dem Morast. Das Überbeschaffen des Radfahrers wurde dadurch erschwert. Die fruchtbare Kälte ging durch Mantel und Bein. Manch einer, der den harten, aber dicken Manteldecke trug, versank in dem Sumpf und konnte nur mit großer Mühe befreit werden. Auto und Wagen tauchten in Schlamm und über Nacht schwiegen der Frost das Gesicht in dem dichten Eis förmlich fest. Trotzdem wurde der Sieg errungen, und die Russen mußten über den Sieg zurück. Die Schilderung dieser Kämpfe durch einen Teilnehmer, den ich unterwegs auf einer galizischen Bahnstation traf, ließ in mir das Blut erkennen. Verfolger und Verfolgte stießen mancherorts in den Schlamm, gerieten durch Eindruck der dünnen Eisböschungen in Wasserlöcher, und ihr Angstgeschrei gellte schaurig durch das Sumpfland. Nur dank der größten Heldenfertigkeit von Kameraden wurden die meisten unter Lebensgefahr der Metter dem Erstickungs- und Hungertode entrissen.

Doch ist der Winter in der Ebene noch immerhin leichter zu ertragen als im Gebirge. Die Unbilägen der kalten Jahreszeit in den Bergen hellen die höchsten Ansprüche an die menschliche Leistungsfähigkeit. Ein erheblich großer Teil unserer kämpfenden Brüder ist gezwungen, beständig angreifende oder sich wehrende Feinde auf Meereshöhen, welche weit über tausend Meter steigen, zu bekämpfen. Da denkt man in erster Linie an die verbündeten Truppen in Serbien, die im wegegefahren serbischen Gebirgsmaßiv tropische und Eis immer weiter vordringen. Die Einbrüchen, welche gerade der serbische Gebirgskrieg aufstellt, kommen nur jenen gleich, denen unsere Truppen in den Karpaten ausgesetzt waren. Das nackte Gelehrte der serbischen Kriegsgebiets ist schneebedeckt. In den Tälern aber rauscht das Hochwasser und strömt unaufhörlich der Regen. Die Wege gleichen Kolbächen; die Brücken sind entweder vom liegenden Feinde zerstört worden, oder von den Wildbächen weggerissen. An einem geregelten Nachschub ist nicht einmal zu denken. Feuchtigkeit und Holzknappheit machen es schwer, Lagerfeuer anzuzünden. Aber die Ausdauer und der unbedingte Siegerwillen lassen die Vorwärtsbewegung nicht stören, und immer enger spannt sich der Bogen, den die verbündeten Armeen um die weichenden Serben gespannt haben.

Im Hochgebirge Tirols und Kärtnerlands herrscht der Winter schon seit vielen Wochen. Nur weil beiderseits, sowohl von Italienern als auch von den Österreichern, wegen des Hochgebirges nur geringe Kräfte zum Angriff und zur Abwehr eingesetzt werden können, ist von den Schwierigkeiten des Krieges auf diesen Teilen der Front nur sehr wenig die Rede, obwohl gerade hier die Schwierigkeiten jedes erdenklichen Maß überschreiten. Es muß allerdings hervorgehoben werden, daß in diesen Gegenden verwendeten Truppen schon ihrer Ausbildung nach für solche Strapazen bestimmt waren, da vornehmlich Alpenbataillone und Skifahrerabteilungen zur Abwehr der feindlichen Angriffe angefordert wurden.

Auch an der Isonzofront hat der Winter mit Sturm und Schneefall eingesetzt. Die Vora meinte in den letzten Tagen so heftig, daß die Italiener, welche seit dem 18. Oktober mit fast ewig gleichbleibender Kälte unsere Stellungen an der Bodogora, am Monte San Michele, wie am gesamten Isonzofront angrenzt haben, sich gewungen haben, ihre Angriffsaktivität wesentlich zu verringern. Man muß sich vor Augen halten, was für Verheerungen die Vora sogar in geschlossenen Gebüschen anzurechnen pflegt, um zu ermessen, was die im italienischen Trommelfeuers stehenden Verteidiger unter den Einwirkungen von Sturm und Kälte auf dem ungedeckten Gelände des Karstes zu leiden haben.

Allerdings hat der Winterkrieg unsere Heeresleitung nicht überrascht. Die schon im Sommer und Herbst des Vorjahrs getroffenen weitgehenden Vorbereitungen zum Schutz der Truppen gegen die Schwierigkeiten des Winters konnten sich auf die im ersten Winterfeldzug gesammelten Erfahrungen stützen. Im Vorjahr war noch manche Maßnahme unvollständig. Heute aber lag alles seit Monaten vorbereitet und lange bevor Schnee und Frost den Winter anfangen anzeigen, standen laufende Wagenladungen und Läden voller Winterschutzausrüstung nahe an der Front bereit, sofort in Gebrauch genommen zu werden.

Selbstverständlich sind die meisten im Vorjahr in Verwendung gewesenen Winterschutzausrüstungen, wie Decken, Wintermäntel, Pelze, Schirmföpfe u. dergl. im Frühling gesammelt worden. Zu diesem Zwecke wurden an vielen Punkten der Front Sammelstellen eingerichtet, wohin die überstündig gewordenen Ausrüstungsgegenstände geschafft wurden. Von den einzelnen Sammelstellen, wo die erste oberflächliche Sortierung vor sich ging, gelangten die Stücke in Sammelpunkten. Hier fand eine neue, gründliche Auskennung der eingelieferten Gegenstände statt. Die vollständig unbrauchbar gewordenen Stücke, die nicht einmal mehr ausgebessert werden konnten, wurden ins Hinterland geschafft, um verschiedene Verwendung in Wollzimmereien und Messe verarbeitenden Fabrikaten zu finden. Die auszuschließenden Sachen wurden bedingt, gewaschen, ausgebessert und dann in Fabriken verpackt in einzelne Magazine eingelagert. Solche Zentralmühlstellen befinden sich in Triest, Mailand, Norditalien, West-Sizilien und in der Nähe der serbischen Front, das Hauptdepot wurde in einer schlesischen Stadt eingerichtet. In den einzelnen Sammelstellen waren

Zur Kriegslage.

(Umfäll.) Großes Hauptquartier, 2. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Gegend von Westende, Südlich von Lombarkzyde (bei Nieuport) wurde ein französischer Posten überrascht; einige Gefangene kamen in unsere Hand. Im übrigen zeigte die Geschäftstätigkeit an der Front keine Veränderung gegen die vorhergehenden Tage. Westlich von Roye mußte ein französischer Doppeldoder im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Die Infanterie, 2 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teile der Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Bei der Heeresgruppe des Generals von Einsingen überfielen unsere Truppen bei Podgorowicze am Styr (nördlich der Eisenbahn Nowel-Sary) eine vorgesetzte russische Abteilung und nahmen 66 Mann gefangen.

Vulkan-Kriegsschauplatz.
Im Gebirge südwestlich von Mitrovica spielen sich erfolgreiche Kämpfe mit vereinzelten feindlichen Abteilungen ab; dabei wurden gestern über 1200 Serben gefangen genommen.
Überste Heeresleitung.

hunderte von Personen, hauptsächlich Frauen und Mädchen, monatelang mit der Sortierung und Reinigung der eingesetzten Ausrüstungsgegenstände beschäftigt. Außer den gesammelten, im Vorjahr bereits verwendeten Dingen wurden rechtzeitig neue angeschafft und in Vorbereitung gehalten. Und zwar geschah das in einer Zeit, in der vielleicht Hoffnung vorhanden war, daß der Weltkrieg vor dem Winter sein Ende finden werde. Trotzdem wurde für die Möglichkeit eines zweiten Winterfeldzuges vorgesorgt, und wie recht man davon ist, beweist die Entwicklung der Tage.

Wo es möglich war, wurden rechtzeitig Materialien zur Anlage von Winterunterständen in Bereitschaft gehalten. An vielen Punkten unserer Front findet man dann auch vorzüglich ausgestattete Höhlen, mit Stroh ausgebeizte Unterkünfte, große Baracken für die Reserven und Stallungen für die Zugtiere. An manchen Stellen unserer Ostfront, wo seit längerer Zeit die Kämpfe stehen, sind auch schon in den Schützengräben Schuppen eingerichtet.

Jeder Mann in der Armee weiß, daß, ähnlich wie bei allen Maßnahmen, die für die Bequemlichkeit der Truppen getroffen wurden, auch in der Fürsorge zur Bekämpfung der durch den Winter hervorgerufenen Beschwerden unser Oberkommandant, der Feldmarschall Erzherzog Friedrich die führende Rolle hat. Ihm war es im Vorjahr zu danken, daß die Truppen gegen Kälte geschützt waren, und seiner Voransicht ist es jetzt wieder auszuschreiben, daß die Vorbereitungen für den zweiten Winterkrieg frühzeitig unternommen wurden.

Der neue Winterfeldzug stellt unsere Soldaten auf eine schwere Probe, legt ihnen neuerdings Erhebungen hörbar auf und verlangt von ihrer Widerstandskraft und ihrer Überwältiglichkeit wiederum Höchstleistungen. Aber wir vertrauen unseren Truppen, und ruhigen Gemütes wollen wir die Zukunft entgegenblicken. Menschen, welche die monatelang dauernde Karpathenschlacht geschlagen und gewonnen haben, werden auch die neuen Prüfungen glänzend bestehen.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Liebesgaben-Karten des Robartsparvereines Riesa.

Spenden für das Rote Kreuz.

281 bis 242 Frau Bömer, Hauptstraße 64a, 243 bis 251 Bauer Ohorn, Kaiser-Franz-Josephstraße 1, 2, 252 bis 254 Helmut Ohorn, 255 bis 257 Gertrud Ohorn, 258, 259 Anna Ohorn, Albertplatz 10, 260 bis 265 M. Schönheit, Riesa, 266 bis 271 Frau Maria Högl, Bismarckstraße 67, 272 bis 276 Frau Vollert, Kaiser-Wilhelmplatz 10, 277 bis 281 Lydia Richter, Goethestraße 22, 182 Frau Sophie Högl, 288, 284 Frau Anna Högl, Reichsstraße II, 285, 286 Frau Marg. Derient, Bismarckstraße 88, 1, 287, 288 Marg. Blochmann, Riesa, 289, 290 Sophie und Adele, Riesa, 291, 292 Frau Antonia Barth, Hauptstraße 60, 283, 294 Frau G. Hempel, Riesa, 295, 296 Carola Kübler, Riesa, 297, 298 Gustav Gelhaar, Riesa, 299 f. Piepmann, Riesa, Schillerstraße 7, 2, 300 Hildegard Thomas, Riesa, Hauptstraße 8, 301 Frau Minna Weinhardt, Bismarckstraße 12, 1, 302 G. Preißig, Albertplatz 4, 303 Frau F. Friedrich, Wittnerstraße 24, 304 M. Müller, Riesa, Boppstraße 33, 305 Studi und Erich Hermann, Bismarckstraße 85, 306 Leona Kleibich, Elweg 2, 307 Doris und Heinrich Bormann, Wittnerstraße 28, 308 Appelstein, Kaiser-Franz-Josephstraße 2, 2, 309 Frau M. Donner, Goethestraße 60, 310 Frau Else Höppner, Hauptstraße 88, 311 F. verm. Oberlehrer Walther, Bismarckstraße 4, 312 Friederike Röder, Hauptstraße 85, 313 Hirsch, Albertplatz 8, 314 Frau Paula Schramm, Gedächtnisstraße 8, 315 Frau Major Müsler, Augustusstraße, 316 Frau Irma Staub, Schillerstraße 7a, 317 Frau Wöhner, Rosene 1, 318 Frau Walli Weber, Riesa, 319 Margaret Schlegel, Riesa, 320 Gustav Högl, Riesa, 321 Johanna Högl, Riesa, 322 Paul Högl, Riesa, 323 M. Högl, Riesa, 326 Frau Pauline Kübler, Riesa, 327 Gustav Högl, Riesa, 328 Frau Dr. Meyer, Riesa, 329 G. Lehmann, Riesa, 330 Erna Högl, Riesa, 331 Margaretha Dittrich, Riesa, 332 Frau Irma Högl, Riesa, 333 Frau Marie Habermann, Böderken, 334 Helene Högl, Rappig, 335 M. Poppendorf, 336 Margaretha Poppendorf, Böderken, 337, 338 Frau Helene Högl, Grädel, 339 Frau Rosa Mähn, Brausig, 340 Martha Högl, Döllig, 341 Frau Walter Högl, Grädel, 342 Katharina Lange, Neugraben, 343 F. Högl, Jahnstraße 238, 344 bis 349 Lingemann.



Schloss Achilleion auf Korfu

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

Spenden werden in der Stadthauptstelle entgegengenommen.

Schöne Schäßtelle frei Goethestraße 86, 1.

Prdl. heizb. Schäßtelle frei Bismarckstr. 61, Hh. p. r.

Wohnung.

Verschungshaber, Schöne Wohnung, 1 St. 1 R. Küche u. Badehöhr, zum 1. Januar 1916 in Gröba am Georgplatz zu vermieten. Naheres

Georgplatz 9, 2. L.

4000 Markt

auf sichere Hypothek sofort auszuleihen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Suche zum 1. Januar ein ordentliches, zuverlässiges

Stubenmädchen,

das platten und servieren kann und in der Behandlung der Wäsche erfahren ist. Nur welche, die schon in ähnlicher Stellung waren, wollen sich mit Buch vorstellen.

Fran Rudolph, Rittergut Promnitz bei Riesa.

Junge Frau sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

15 Arbeiter

werden sofort eingestellt, Stundenlohn bis 55 Pf., am Brückendan Gröba, Weidauer Kommunikationsweg.

Robert Berndt Söhne.

Kräftige Arbeiter

sieht sofort ein
Hafen-Hobelwerke Gröba.

Richters Musik-

Instrumentenhandlung Albertplatz 6

empfiehlt Pianos
neue u. gebrauchte,
Harmoniums,
Violinen in alle
Preislagen,
Gitarren,
Mandolinen,
Lauten,
Bithern,
Trommeln,
Hüften,
Klarinetten,
Ziehharmonicas,
Grammophone,
Grammophonplatt.
Saiten für alle In-
strumente,
Noten in großer Aus-
wahl,
Spielwaren u. Musik,
Wundharmonicas
von Weis, Höhner
und Koch u. J. w.,
Antikes Volkstheater
Grammoph.-Radeln
Briefkassetten,
Briefkarten,
Kartenkassetten,
Karten-Briefe,
Geldpostkarten,
Weihnachts-Alben
und Salontäfel für
Piano, Violin, Mandoline, Bithern und
Gitarre,
Schulen für alle In-
strumente,
Unterlegbar. Noten-
blätter für Akord-
gitarr,
Vaterländische
Lieder u. Märkte.



Das Befehlsgebiet der Saloniki-Expedition

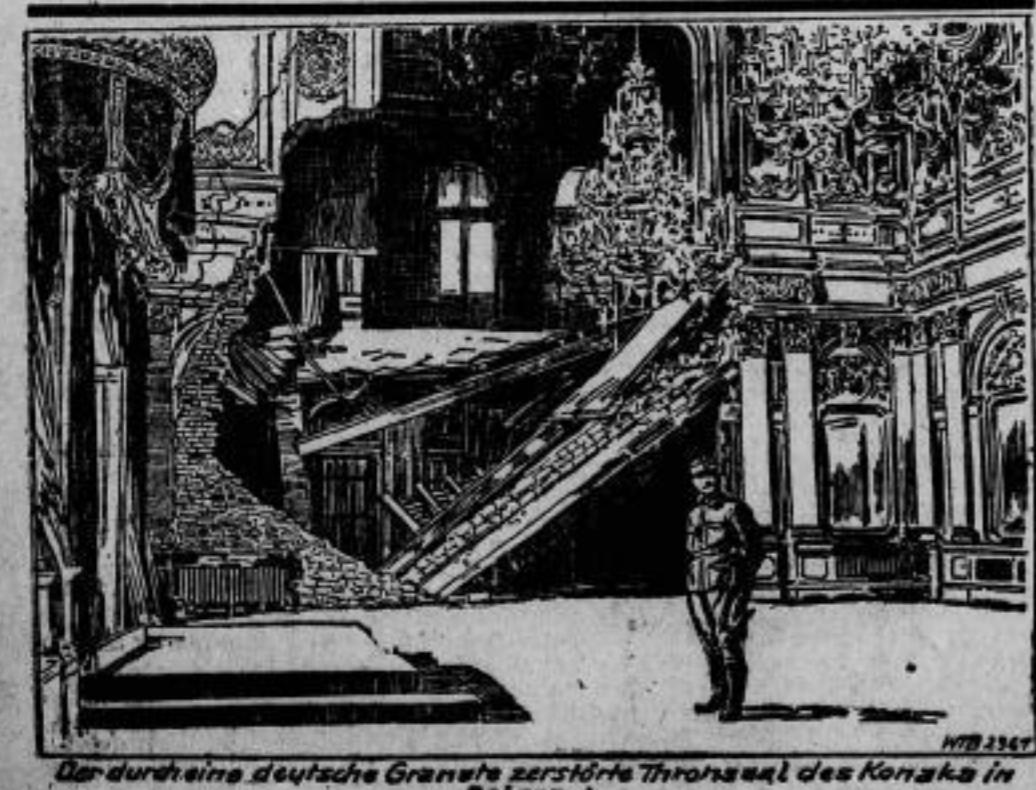
▼ ▼
Neuhelten in
Kravatten.
Hosenträger
in allen Preislagen.
Leinenwäsche,
Dauerwäsche,
Portemonnaies,
Papiergeldtaschen
empfiehlt
Max Werner,
Hauptstr. 65.

▼
Zahle Geld zurück wenn
meine grüne Tinktur nicht
in einigen Tagen Hühner-
augen u. Warzen beseitigt.
Fl. 50 Pf. Zu haben bei Max
Golditz, Fleißer, Hauptstr. 85.

Heu
sucht zu laufen
Großart. Tuchziegefäßfabrik
Robert Henzel.

Oberschweizer
mit Gehilfen zum
1. Januar gesucht.
Frau hat im Stall
zu helfen. Vorzu-
stellen m. Bezeugnissen

Rittergut Promnitz.



Vereinsnachrichten:

Reg. 634. Militärverein Weida und Umg. Sonntag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Reichtreiches Erscheinen ist erwünscht.
Reg. 634. Militärverein Bobersen und Umg. Sonntag, den 5. Dezember abends 1/2, 9 Uhr findet im Vereinslokal Monatsversammlung statt. Die Kameraden werden hierzu zahlreich eingeladen.
Turkverein "Frishau". Heyda. Sonntag, den 5. Dezbr., nachmittags 3 Uhr Versammlung.
Central-Krankens- und Sterbklasse der Zwickler u.m. Sonnabend, den 4. Dezember, abends 1/2, 9 Uhr im Restaurant Gambrinus Hauptversammlung. Wichtige Tagesordnung. Die Ortsverwaltung bittet dringend um das Erscheinen der Mitglieder.
Reich. Männerverein. Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 4 Uhr Versammlung im Hotel Höpfner.

Lichtbilderabend, Deutschlands Siegeszug 1914, mit Vorträgen von Gedingen und Gedichten im Gasthof zu Bobersen.

Eintritt frei. Der Ertrag freiwilliger Spenden wird eine Weihnachtsgabe für die Feldgrauen der Gemeinde Bobersen.

— Anfang 7 Uhr. —

Federmann herzlich eingeladen durch **Pastor Seidel.**

Tischdecken in großer Auswahl billigt. E. Mittag.

Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

Spieldaten vom 3.—5. Dezember 1915.
Die Spiege d. Darbietungen d. Kunstwerk: **Der Rekord.**

Monopol „Der Pfarrer v. Kirchfeld.“

1. Vorspiel u. 4. Alte. Nach dem beliebten, erfolgreichsten Volksstück von Ludwig Angenrober. — Herkömmliche d. Auge entzückende Natur-Szenen, feinfühlendes Spiel bedeutender Künstler, gewaltige, theaterreiche Handlung, in München, Berlin, Wien, Breslau, Düsseldorf, Dresden, Leipzig, Hamburg hunderte von Aufführungen, beispiellose Erfolge. —

Ein würdig gewähltes, treffliches Weihnachtsprogramm.

Stets u. ständig schnellste **Filmberichte von allen Fronten.** Troy erhöhter Speisen, kleine Preise. Es versäume niemand diese einzigartige Aufführung.

Das Theater ist augenzum gehetzt.

Blusen-Seiden u. Wollstoffe empf. sehr preiswert E. Mittag.

Allgemeiner Sparverein Riesa.

Die Auszahlung der Spargelder erfolgt Sonntag, den 5. d. M., von nachm. 1 Uhr an in Weier's Restaurant.

Bettwäsche noch preiswert bei E. Mittag.

Puppenlinie v. Otto Heil

Hauptstraße 20
Endstation
der Straßenbahn
empfiehlt große Auswahl aller Arten Puppen.

Augelpuppen, beste Qualität. Charakterpuppen und Babys mit Schlangen und Mamastimme.

Künstlerpuppen (Harald) Kopf brennt, Kopf bricht nicht.

Vedeler Körper mit Knie- und Schenkelgelenk. Perücken, verschiedene Frisuren, aus Mohair und echtem Haar. Sämtliche Erstaute am Lager. Weiche Auswahl in Garderobe und Wäsche. Schuhe und Strümpfe.

Reparaturen aller Puppen werden bestens ausgeführt.

Woll- u. Baumwollwaren noch billig bei E. Mittag.

Borchent-Beinfleider u. Unterröcke

sowie angekaufte Kinderwäsche
empfiehlt bedeutend unter Preis

Martha Engel, Wattinerstr. 8.

Damenblusen empf. sehr preiswert E. Mittag.

Ein jeder eile!

Mitglied des Vereins "Heimatbau" zu werden. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark.

Keiner bleibe fern!

bei diesem nationalen Liebeswerk.

Allerhand Reste staunend billig bei E. Mittag.

Jahrrad-Mobil
und Goldstück billig zu ver-
kaufen. Nr. 22, 1.

Git unter tapfern
Feldgrauen
als:
Weihnachtspackung:

Lachs,
Bismarckheringe,
Bratheringe
in Champignonsauce,
gekochten Seebarsch,
Makrelen i. B.,
Hollmops
in Remouladensoße,
Rötelheringe,
Makrelen in Soße,
Makrelen in Öl,
Makrelen, gebraten,
gekochten Lachs,
Eisatz für Hummer,
Heringe in Bouillon,
Rennauge,
Heringe in Gelee,
Weißwurstsalat,
Schellfisch, gekochter,
Öltee-Selit.-Sylb.,
Anchois- und
Sardinenbassen,
verschiedene Fleisch-
konserve,
Fischkonserve
empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Moltkestr.

Hasen
Rehwild
Karpfen
Schleie
Seefische
empfiehlt

Clemens Bürger,
Wib., Geflügel-
und Fischabteilung.

Plaumen-Warmelade
Himbeer-Warmelade
Aprikosen-Warmelade
auch in 5 Pfund-Gläsern, aus
nur reifer Frucht, aller-
beste Ware, empfiehlt

S. Littel.

Verkaufe diese Woche

Rindfleisch,
Pfund 1.10 M.
bei 3 Pfund je 1.— M.

Rinderbraten,
Pfund 1.20 M.

Hor Lamm, Röderau.
Fleinspeicher Nr. 280.

Empfiehlt morgen Sonnabend:
Kalbfleisch,
Pfund 1.20 M.

B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

Rindfleisch.
Verkaufe diese Woche

In. Rindfleisch, Pfund
1.10 und 1.20 M., **Kalbfleisch** in jedem Sthd.,
Pfund 1.20 M., **Schweinefleisch**, Pfund M. 1.45.

Otto Lamm, Poppitz.
— Telefon 278.

Morgen Sonnabend
Schlachtfest.
Ernst Jähne, Neu-Weida.

Bier! Sonnabend
abend u. Sonnabend
frisch wird in der Bergs-
brauerei Jungbier gefüllt.

K.-Z.-V.
Riesau.Umg.
Sonnabend, d. 4. Dezember,
abends 1/2, 9 Uhr

Versammlung
in Weiers Restaurant. Voll-
zähliges Erscheinen erwünscht
der Vorstand.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.
Hierzu Nr. 49 des „Erzähler
an der Elbe“.

2. Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag: Berger & Winterlich, Niesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 58. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Niesa; für Eigentum: Wilhelm Dittig, Niesa.

N 281.

Freitag, 3. Dezember 1915, abends.

68. Jahrg.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Nach amtlichen Mitteilungen.

1. Togo.

Auch weiterhin liegen seit der letzten amtlichen Veröffentlichung Nachrichten nicht vor, daß eine Änderung der im allgemeinen geordneten Zustände in den von den Deutschen besetzten Teilen Togos eingetreten ist.

Die Handels- und Pflanzungsbetriebe deutscher Firmen können in dem englischen Teil Togos, nach wie vor, ihre Geschäfte unter den Einschränkungen führen, denen sonst die Betriebe im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland für gesetzliche Bestrebungen mit den Feinden unterworfen sind. Allerdings hat nach dem „Afrikan. Wall“ vom 1. Oktober d. J. die Handelsammer von Manchester mit Schreiben vom 18. August d. J., bei der Kolonialabordnung in London Vorfälleungen dahin erhoben, daß die deutschen Firmen in Togo „ohne wesentliche Einschränkung durch die englischen Behörden“ ihre Geschäfte betreiben können; diese Vorstellungen haben vorläufig dazu geführt, daß das Gouvernement der Goldküste, dem der englische Teil Togos angegliedert ist, über die Frage der Aufhebung dieser Handelsfreiheit Stellung zu nehmen hat. Bisweil durch dieses Vorgehen Schwierigkeiten für den Geschäftsbetrieb der deutschen Firmen zu bestreiten sind, darüber ist bisher nichts bekannt geworden.

Aus dem französischen Teil Togos liegen auch heute Mitteilungen nicht vor, die von einer Änderung in der Sicherung der dort ansässigen deutschen Betriebe berichten.

Auch die Lage in der Tätigkeit der Missionen ist sowohl im englischen wie im französischen Teil Togos seit der letzten Veröffentlichung die gleiche geblieben. Wöhrend im englischen Teil die Missionen ohne erhebliche Störung von Seiten der Verwaltung arbeiten können, scheint die französische Verwaltung der Missionstätigkeit wenig Entgegenkommen zu gelzen.

Über das weitere Schicksal der früher in Dahomey gefangenen Deutschen ist die amtliche Nachricht eingegangen, daß die Deutschen nach Südafrika und, soweit Gesundheitsfürsicht vorlagen, nach Frankreich gebracht worden sind. Wo in Südafrika und Frankreich die Einzelnen dieser Gefangenen untergebracht worden sind, steht auf Grund von hier eingegangenen Privatnachrichten nur teilweise fest. Es sind Schritte getan, eine amtliche Namensliste über die „Dahomey-Gefangenen“ in den einzelnen Lagern von Südafrika und Frankreich zu erhalten. Durch die Verbringung der Dahomey-Gefangenen nach Südafrika und Frankreich scheint die französische Regierung eine allgemeine Besserung in ihrer Lage eintreten lassen zu wollen. Diese Erwartung ist leider nicht in vollem Umfang erfüllt worden denn durch eine Anordnung der französischen Regierung ist für diese Gefangenen jeglicher Postverkehr, also Absendung und Empfangen von Briefen, Einzelposten und einzelnen Postanweisungen gestoppt. Die Anordnung ist als „Vergeltungsmaßregel“ dafür bezeichnet worden, daß den französischen Bewohnern der von den deutschen Truppen besetzten Gegenden Frankreichs der Postverkehr mit dem unbesetzten Teile Frankreichs nicht gestattet sei. Da dieses Vorsehen durchaus ungerechtfertigt ist, hat die Regierung unzweckmäßig die erforderlichen Schritte zur Aufhebung des Postverbots unternommen. Bedauerlicherweise haben die Vorstellungen zu einer befriedigenderen Erledigung der Angelegenheit noch nicht geführt, sodass die Regierung ihrerseits vor der Frage der Einführung von Vergeltungsmaßregeln steht.

Um die durch das Verbot drückend gewordene Lage der „Dahomey-Gefangenen“ einzumerken zu können, sind, da Sammellasten von Geld, Kleidungsstücken und Lebensmitteln zugelassen sind, amüsierterseits Verhandlungen wegen solcher Sendungen mit dem Centralkomitee des Roten Kreuzes, Abteilung für Gefangenensfürsorge, in Berlin, angelaufen worden. Dieses hat in dankenswerter Weise die Übermittlung solcher Sendungen und das Herbeiholen von freiwilligen

Im Weltenbrand.

Original-Kriegerroman aus ernster Zeit

von Rudolf Vollinger.

49. Fortsetzung.

Der bellommene und bende Klang ihrer Stimme gab Zeugnis davon, daß sie mit der Möglichkeit einer schroffen Zurückweisung gerechnet hatte. Aber sie hatte sich ohne Not geängstigt, denn freudlich wandte die Schwester ihr das ernste Gesicht zu und zog sie liebevoll näher zu sich heran.

„Ich danke dir, Liebstiel! Ja, ich bin voll Sorge und Bangen. Und ich vertraue es niemandem lieber als dir; denn ich weiß ja, daß wir uns in der gleichen Lage befinden. Auch du zitterst um das Leben eines Mannes, den du liebst — nicht wahr?“

Helga hatte gewiß die feste Absicht gehabt, ihr sträßisches Geheimnis diesmal besser zu wahren; aber der Ton, in dem die Schwester zu ihr gesprochen, drang ihr so unüberstehlich ins Herz, daß die mächtige Bewegung alle ihre Vorsätze flüchtig zusammenbrechen ließ. Sie ließ den Kopf an herthas Schulter sinken und begann leise zu weinen. Als gäbe es überhaupt nichts mehr zu verheimlichen, sagte sie in tiefem Schmerz:

„Ach, ich weiß, er ist tot. Eine Stimme in meinem Innern sagt mir, daß ich ihn nie — niemals wiedersehen werde.“

Die Kellerei fragte nicht nach dem Namen dessen, um dessen sie weinte. Sie begnügte sich, sanft das seidenweiche Haar der Bekümmerten zu streicheln und dann noch weiter und inniger als zuvor zu erwidern:

„Solche Ahnungen sind Gott sei Dank sehr trügerisch, mein Liebling! Wie nun, wenn auch in meinem Herzen so eine innere Stimme spräche, und wenn sie mir im Gegensatz zu der meinigen sagte, daß wir Eberhard binnen kurzem gefunden und unversehrt wiedersehen werden?“

„Ach, nein — nein! Ich glaube nicht daran. Und ich würde doch mit tausend Freuden mein eigenes Leben dahingeben, wenn dir durch dies Opfer das Seinige erhalten bleiben könnte.“

„Warum nur mir, Helga? Warum nicht auch dir? — und dir vor allem? Denn du bist ihm doch wohl ebenso teuer wie er dir?“

Da erst kam der andrer zum Bewußtsein, wieviel von

den Beiträgen für die Hilfsaktion übernommen und in die Wege geleitet. Hierdurch wird ermöglicht, die „Dahomey-Gefangenen“ mit Rücksicht auf den empfindlichen Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht in Südafrika und mit Rücksicht auf den Winter in Frankreich mit warmer Kleidung zu versorgen.

Verner hat sich die Negierung angelebt sein lassen, geeignete neutrale Persönlichkeiten zu gewinnen, die geneigt sind, die Nebenbringung, Versiegung und Behandlung der „Dahomey-Gefangenen“ in den Lagern in Südafrika zu prüfen. Die Verhandlungen sind somit gebeten, doch die Personen, die sich bereit erklärt haben, in allerndöster Zeit sich nach Südafrika auf den Weg machen werden. Schließlich sind die erforderlichen Schritte getan, die Lage der aus Gesundheitsgründen nach Frankreich selbst verbrachten „Dahomey-Gefangenen“ durch einen Beauftragten der amerikanischen Postpost in Paris prüfen und feststellen zu lassen.

4. Südwafrika.

Seit dem Abschluss der Kapitulation am 9. Juli d. J. sind aus dem Schutzgebiet nur wenige Nachrichten über die dortigen Verhältnisse hierher gelangt.

Auf Grund der Kapitulationsbedingungen wurden die bei der Mobilisierung zur Schutztruppe eingezogenen Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes entlassen, um zu ihren bürgerlichen Berufen zurückzukehren, während von der aktiven Truppe, wie jetzt bekannt geworden ist, der größte Teil der Offiziere in Okavango in der Nähe der Staatsgrenze zwischen Südwafrika und drei Offiziere und die gesamte Mannschaft in Aus, an der Bahn Südwafrikabahn Keetmanshoop untergebracht worden sind.

Die im Verlauf des Krieges in Gefangenschaft geratenen und nach Südwafrika überführten Offiziere und Mannschaften sind nach Südwafrika zurückgebracht und dort, sofern sie dem aktiven Stand angehören, nach Stanalandez abgewandert. Aus geschichtlichen Gründen ist hierher hierher gelangt, sofern sie zum Beurlaubtenstand gehören, innerhalb des Schutzgebietes entlassen worden. Die seinerzeit aus Südwafrika und die im Laufe des Krieges von anderen Orten des Schutzgebietes aus irgendwelchen Gründen nach Südwafrika in Konzentrationslager verbrachte Zivilbevölkerung ist ebenfalls an ihre früheren Wohnorte im Schutzgebiet zurückgekehrt worden.

Über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande liegen noch wenige schiere Mitteilungen vor. Sicher ist, daß das Land, soweit es unmittelbar vom Kriege berührt worden ist, gelitten hat. Nach allem, was bisher bekannt geworden ist, müssen Engländer und Buren in einer geradezu unstrittigen Art und Weise gehaust haben. Wie der Korrespondent eines holländischen Blattes aus Kapstadt mitteilt, wurde systematisch geraubt und geplündert, was sich überhaupt eine Gelegenheit dazu bot. Von der Plünderung wurden in erster Linie die zum Teil von der Bevölkerung geräumten kleineren Dörfer und allein stehende Hütten betroffen, während zum Beispiel Windhuk davon verschont geblieben sein soll. Ganze Bäume und Wagenkolonnen mit Hausrat aller Art sollen zum Abtransport nach der Kapkolonie gelangt und große Herden geräubter Viehs dorthin abgetrieben worden sein. So zu vieles, was nach dem unglücklichen Aufstand des Jahres 1904/05 unter Aufwand von großer Mühe, Arbeit und Geld neu entstanden war, wiederum der Vernichtung anheimgefalen. Daß auch unter den Eingeborenen einige unruhige Elemente sich die Gelegenheit zu rauben und zu plündern, nicht entgehen ließen, war nach Lage der Dinge anzunehmen. Auf welche Ursachen der Aufstand der Nekoborner Baskards zurückzuführen ist, steht noch nicht fest. Aus dem, was bis jetzt darüber in Erfahrung gebracht werden konnte, geht hervor, daß die führenden Kreise unter ihnen schon seit Kriegsbeginn mit dem Feinde in Verbindung standen, und daß der Aufstand daher von außen geführt worden ist.

Zur Zeit soll im Lande Ruhe herrschen. Die Südwafrikatische Union scheint bemüht zu sein, die wirtschaftlichen Verhältnisse möglichst schnell wieder zu beleben. Diese Bemühungen scheinen sich allerdings nur einseitig auf die Förderung der Interessen der südwafrikatischen Kaufleute zu erstrecken, die in Windhuk und anderen Hauptplätzen des Landes Niederlagen zu errichten die Erlaubnis erhalten haben.

Ihrem Geheimnis sie absichtslos preisgegeben hatte, und sie suchte sich erschrocken aus der Umschlingung der Schwester loszumachen.

„Wie magst du so sprechen, Hertha! Er sieht doch selbstverständlich nur dich. Ist er denn nicht dein Verlobter?“

„Auch ein Verlobnis kann aus einem Herzessiretum entspringen, Kind! Und das ist ein Unglück nur dann, wenn dieser Irrtum zu spät erkannt wird. In unfern soll aber wäre es glücklicherweise noch nicht zu spät. Darum sollst du mir in dieser Stunde alles bekennen, was zwischen euch geschehen ist.“

„Aber ich schwör dir: nichts ist geschehen — nichts! Häßt du mich denn für schlecht, daß ich — daß ich — hinter deinem Rücken —“

„Ich halte dich nicht für schlecht, Helga — aber ich fühle, wie du zitterst und wie deine Wangen brennen. Es gehört ein besonderes Talent dazu, falsche Schwüre zu leisten, und dem Himmel sei Dank dafür, daß er dir dies Talent nicht verliehen hat.“

„Oh, wie grausam du bist, Hertha! Aber mag es darum sein. Du sollst alles, alles erfahren! Einmal müßte ich es ja doch vom Herzen herunter haben. Und es ist nur meine Schuld — ganz allein die meinige. Du hast kein Recht, auch nur den leisesten Vorwurf gegen Eberhard zu erheben. Ich war es, die sich ihm an den Hals geworfen hat. Er hat wahrlich und wahnsinnig nicht das geringste dazu getan. Nur, wenn du mit feierlich versprichst, daß du zu glauben, werde ich dir erzählen.“

„Gut denn — ich verspreche es dir! Wann also ist es gewesen?“

Stockend und mühsam nach Worten suchend, beichtete Helga, wie sie nach Eberhards letztem Besuch an dem kleinen Parkstückchen auf sein Treppchen gewartet hatte, weil sie es nicht über sich gewonnen hatte, im Beisein anderer Abschied von ihm zu nehmen, — wie sie dann plötzlich in seinen Armen gelegen und ihn gefühlt habe, daß es ihr zumute gewesen sei, als müsse sie in dieser Umarmung vergehen. Aber als dies schwere Gefühl erst einmal heraus war, schien sie mit einem Mal einen wahrhaft heroischen Betonnermut gefunden zu haben. Denn in ganz verändertem Ton, fast mit einem Unterton von Trost, fügte sie hinzu:

„Es war ja nicht das erste mal, daß wir uns geküßt

Die Nationalbank von Südwafrika hat in Südwafrika eine Zweigstelle errichtet und soll dasselbe für Swakopmund und Windhuk planen.

Einfuhr von Waren darf nur über See und über die Höhen von Südwafrika und Südwafrikabucht erfolgen. Waren Südwafrikanschen Ursprungs genießen Zollfreiheit, während solche anderer Herkunft einem Eingangszauber nach den für die Union geltenden Zollgesetzen unterliegen.

Was den Diamantenabbau anbelangt, so scheint die Regierung der Union die Wiederaufnahme des Betriebes verlangt zu haben unter Wahrung der Rechte der Besitzer und Anteilseigner und unter Verbehaftung der Abgaben, die vorher dem deutschen Kolonialstaat zuflossen, jetzt aber für die Union und für die allgemeine Landesverwaltung einzuhalten werden. — Für das Post- und Telegraphenwesen gelten die gleichen Bestimmungen wie in der Union.

Die von der Schutztruppe auf dem Rückzug nach dem Norden an vielen Stellen zerstörten Eisenbahnstrecken wurden zum Teil bereits während des Krieges, zum Teil später wieder hergestellt. Zur Zeit sollen alle Bahnlinien wieder im Betrieb sein.

Schon während des Krieges hatte die Südwafrikatische Union, zunächst aus strategischen Gründen, mit dem Bau einer Bahn von Port Elizabeth in der Kapkolonie nach Uvington am Orangefluss und von dort nach Port Elizabeth in Deutsch-Südwafrika, dem Endpunkt der Nord-Südwafabahn, begonnen, der nunmehr fertiggestellt sein soll.

Auf Grund der Bestimmungen der Genfer Konvention hat die Südwafrikatische Regierung die Rücksendung des Sanitätspersonals der Schutztruppe nach Deutschland angeordnet. Der erste Transport besteht aus 14 Sanitätsoffizieren, 2 Stabsapothekeuren, 1 Arztarzt und 27 Sanitätsmannschaften, ist am 17. November hier eingetroffen. Die Ankunft eines weiteren Transports steht bevor.

5. Besitzungen in der Südsee.

i. Deutsch-Neuguinea.

ii. Altes Schutzgebiet.

Aus dem Schutzgebiet sind in letzter Zeit Nachrichten nur äußerst spärlich hierher gelangt. Die Bemühungen, wieder einen regelmäßigen Postverkehr mit den Südseebewohner zu herstellen, haben bis jetzt leider zu einem Erfolg

Kriegs-Kornfrank ist ein sehr guter und billiger Erhalt für Bohnenkaffee. Das Pfund-Paket kostet 50 Pf. Kriegs-Kornfrank ist ansprechend günstig u. gut bekämpft

haben. Über früher war es immer ganz, ganz anders gewesen. Da hatten wir uns gefügt, wie Vetter und Sohn sich müssen dürfen. Und ich würde jeden ausgelacht haben, der etwas Unrechtes dabei gefunden hätte. Am dem Tage aber — an dem Tage habe ich ihn gefühlt, wie man nur gehörten will. Und ich kann dir heilig versichern, Hertha, daß ich hinterher am liebsten in den See gegangen wäre.“

„Du törichtes Kind! Und Eberhard? Er hat dein unschuldvolles Liebesbekennnis hingenommen, ohne es zu erwidern?“

„Er hat sich nichts zuschulden kommen lassen. Ich schwör dir's noch einmal, Hertha, nicht das geringste! — Es ist nicht ein Wort von Liebe oder dergleichen zwischen uns geredet worden!“

„Run' wohl, da du es so feierlich versicherst, muß ich es wohl glauben. Und das ist sehr traurig für mich — über alle Maßen traurig.“

„Uh, du willst mich verhöhnen! Wie kann es traurig für dich sein, die Gewissheit zu erhalten, daß dein Verlobter dich nicht hinterging?“

„Damit du das verstehen kannst, muß wohl auch ich ein Bekennen ablegen. Es wird in deinem Herzen ja ebensofort aufgehoben sein, wie das deinige bei mir aufgehoben ist.“

Und die in atemloser Spannung aufhorchende Helga erfuhr alles, was in München zwischen ihrer Schwester und Eberhard vorgegangen war. Aber sie erfuhr noch nicht. Auch Eberhards selbstdarlegende Handlungswise — das Opfer, das er für die Ehrenrettung ihres Vaters gebracht hatte, wurde ihr in dieser Stunde offenbart. Und wenn auch ihr Köpfchen vorerst noch Mühe hatte, alles zu begreifen, so wagte sie doch keine Zwischenfrage, sondern lauschte in herzschüttender Bekommtheit den felsigen Worten der Schwester:

„Ich habe Eberhard nie geliebt, wie ein Mädchen seinen künftigen Gatten lieben soll. Und nur die Überzeugung, daß er sein Herz an mich gehängt habe, führte mich ihm zu, als ich die ganze Größe meiner Dankespflicht erkannt hatte. Um ihm eine schmerzhafte Enttäuschung zu ersparen, habe ich dem andern, dem meine Liebe gehört, jede Hoffnung genommen. Über ich bin inzwischen anderen Sinnes geworden.“

(Schluß folgt.)

habe gesagt. Wie ausführlich Wiedemann jetzt verhält und auf dem Wasserwege, doch die Menschen in den beiden Schubschiffen in gefestigter Stärke nicht besser bestehen werden könnten als die feindlichen Unternehmen in den anschließenden Schlachten. Sie hat indessen angefragt, darüber noch die Kolonialregierungen zu hören. Ob und zu welchem Erfolge die Verhandlungen führen werden, läßt sich daher zur Zeit noch nicht sagen.

Unwissen sind die letzten Beamtens aus dem Schubgebiet abgereist. Soweit ihre Wahrnehmungen reichen, sind befürchtete Ereignisse, so momentan erhebliche Störungen der östlichen Ruhe und Sicherheit nicht eingetreten.

B. Inselgebiet.

Auch aus dem Inselgebiet liegen nur wenige direkte Nachrichten vor. Soviel steht aber fest, daß die Japaner nach wie vor die Inseln besetzt halten und nicht, wie früher mehrfach gemeldet wurde, den Australiern dort Vieh gemacht haben.

Auf den Marianen-Inseln Rota und Saipan steht ein Kaiser-Bescherung angesichtet zu haben. Eine amtliche Mitteilung darüber liegt indessen noch nicht vor, doch sind Schritte eingeleitet worden, um näheres über die Vorgänge auf den Inseln in Erfahrung zu bringen.

2. Samoa.

Hinsichtlich der Post- und Telegraphenverbindung nach Samoa sind die neuzeitlichen Behörden nach wie vor bestrebt, jeden Verdacht des Deutschen im Schubgebiet mit der Klemme mit den schärfsten Mitteln zu verhindern.

Für die Zeit seit der Besetzung des Schubgebiet durch die Neuseeländer bis einschließlich Juni d. J. liegt nunmehr eine Sinusübersicht der Okkupationsbehörde über die Einnahmen und Ausgaben vor.

Danach haben die Einnahmen in der Zeit bis einschließlich März d. J. 805.204,46 Mark und die Ausgaben 485.404,10 Mark betragen. Von April bis Juni d. J. sind 225.680 Mark eingegangen und 220.032 Mark ausgegeben worden. Sowohl sich von hier aus übersehen läßt, können die Einnahmen an Gütern und Steuern als normal bezeichnet werden. Dagegen ist bei den Ausgaben der Eingeborenen ein Auffall von mehr als der Hälfte des Haushalts zu verzeichnen. Der Grund hierfür ist indessen aus der Zusammenstellung nicht zu erkennen.

Neue einschneidende Verordnungen sind seit der letzten Mitteilung, soweit die Zeitungsnachrichten reichen, nicht erschienen.

Über den Gefangenheitszustand und die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen aus Samoa, die auf der Insel Motuhi bei Auckland (Neuseeland) interniert sind, ist inzwischen ein amtlicher Bericht des amerikanischen General-konsuls in Auckland eingegangen. Der Generalkonsul hat die Kriegsgefangenen mit Genehmigung der Behörde am 8. Juli d. J. besucht und alle auf der Insel internierten Deutschen mit Ausnahme des Gouverneurs, der an Erkrankungen gelitten, in guter Gesundheit getroffen. Tagüber sei der Gefangene erlaubt, sich frei auf der Insel zu ergehen; wenn nötig, dürfe sie auch unter Bewachung nach der Stadt Auckland gehen, um Einkäufe zu besorgen, den Arzt oder einen anderen Arzt aufzusuchen usw. Unter den deutschen Gefangenen selbst befindet sich ein Arzt, ein anderer befindet die Insel zweimal in der Woche, außerdem habe die Insel telefonische Verbindung mit Auckland.

Vermischtes.

G. Auf dem Wege nach Monastir. Ein Mitarbeiter, der erst kürzlich das Gebiet der gegenwärtigen Kämpfe verlassen hat, sendet uns die folgende Schilderung des schwierigen Geländes, das den Siegelauf der unauflöslich vordringenden bulgarischen Armee freilich nicht aufzuhalten vermögt: Der Vormarsch der Bulgaren gegen Monastir steht auf bedeutende Terrainschwierigkeiten, wenn dieselben auch nicht so beträchtlich sind, wie diejenigen, welche die verbündeten Truppen bei ihrer Verfolgung der über die montenegrinische und albanische Grenze zurückweichenden Serben zu überwinden haben. Im Vorruhren gegen das auf dem Wege nach Monastir gelegene Prilej haben die Bulgaren sich gegen den Gerna-Fluß an sichern, der von den Franzosen bedroht wird. Verteilte waren bereits auf das linke, nördliche Ufer des Flusses vorgebrungen, sind von dort aber wieder auf das rechte Ufer zurückgeworfen worden. Weiter vornahm von Prilej nach Monastir gesangt man auf die fruchtbare palaonische Ebene. Diese Ebene bildet ein Hochplateau, etwa 600 Meter über dem Meeresspiegel, und erstreckt sich in einer Breite von durchschnittlich 20 Kilometern etwa 60 Kilometer von Norden nach Süden. Etwa 50 Kilometer von dem ziemlich am Nordrande in einem Seitentale gelegenen Prilej entfernt befindet sich am westlichen Rand des Plateaus Monastir oder Bitoli, wie die Serben die Stadt nennen. Die Gegend ist außerordentlich reich an ländlichen Schönheiten, und das Hochplateau wird von einem Kranz herzförmiger Berge umrahmt. Der Weg über dieses Hochplateau ist für einen Angriff sehr schwierig, weil er ohne Deckung und dazu sehr unpassig ist und auch in den Flanken keinen Schutz gewährt. Vor allem ist es hier wieder die Gerna, welche den Bulgaren zu schaffen macht. Denn dieselbe besitzt zahlreiche Nebenflüsse, und rechts und links von ihr breitet sich ein breiter Sumpf aus. Klämpe und Fluß können nur auf den höheren Brücken bei Tairli und Radobor und auf den steinernen Brücken bei Novati passiert werden. Weiter westlich trifft man auf die Schenika, über die nur bei Trn eine Holzbrücke führt. Außerhalb des über diese Brücken führenden Weges ist ein Passieren des Terrains in der gegenwärtigen Jahreszeit (es ist wohl Schnee gefallen, doch bisher kein Frost gemeldet worden, der ausreichend wäre, die Gemäuer mit einer Eisdecke zu versehen) auch für die Infanterie unmöglich, da der Sumpf eine Tiefe von 60 bis 80 Centimeter hat. Unmittelbar an die Ebene führt nun aber, teil ansteigend, das bei dem Vorwärtsmarsch zu überwindende 250 Meter hohe Gebirge, das, mit Gestrüpp bewachsen, für eine Armee schwer zu erheben ist, und einem Vorwärtsdringen viele natürliche Hindernisse entgegenstellt. Ein anderer Weg nach Monastir, den auch eine starke bulgarische Armeeabteilung eingeschlagen hat führt von Kilkovo über Sopka und Demirhisar nach Dolenak und von hier aus entweder an dem Flusse Bojitsa entlang über Virovci, Smiljevo und Gospetsch nach dem Blockhaus Silavat und von da nach Monastir, oder von Dolenak über Pribilis, Murgosch und Mamorka nach Monastir. Dieser andere Weg bietet, wenn er aus über hohe Gebirgszüge hinaufführt, die Schwierigkeiten des zuerst beschriebenen Weges nicht. Er besteht zudem durchgehende Angriffs möglichkeiten und führt auch auf einem der Rückzugswege der Serben nach Skriva. Sehr wahrscheinlich werden die Bulgaren auf diesem Wege Monastir am ersten erreichen. Schon in den nächsten Tagen hoffen wir von dem Hause Monastirs, der Hauptstadt Südmoskiens, zu hören, da es unwahrscheinlich ist, daß die an Zahl den Bulgaren unterlegenen Serben, die diesen Teil Makedoniens gegenwärtig noch halten, nochhaltigen Widerstand werden können, zumal sie auch durch die bisherigen Kämpfe und ihre ermüdenden Rückzugszüge sehr geschwächt sein müssen.

G. Die Winternacht des russischen Soldaten. Der folgende Feldpostbrief eines russischen Vorpostens, der in der Nächte veröffentlicht wird, schildert die durchdringenden Leiden, die der russische Soldat bei dem Mangel an warmer Kleidung in der beginnenden Kälte zu erdulden hat: „Heute weiß ich, was Krieg ist! Ich sehe am äußersten

Leben noch weniger als die Leiden vor nicht zu beschreiben, die mir aus meinen Augen entrollen. Das Leben des Menschen steht doch das Billige und wertlose, und der Tod wäre besser als dies Qual zu sein! Seit dem 17. September habe ich mich nicht auskleidet und auch das Gewebe nicht gewechselt! — Es gehört ungänglich viel Kraft und Widerstandsfähigkeit dazu, um das Kriegsleben, wie wir es hier durchmachen, zu ertragen. Dort, im Innern Russlands, hat man gar keine Ahnung von allen Nöten und Entbehrungen, denen wir hier ausgetragen sind. Ist es nicht entsetzlich für einen Menschen, der ganz sommerlich gekleidet ist, jetzt jede Nacht draußen auf kalter Erde zu liegen? Man sieht die Beine so hoch wie man kann, und schließlich lassen sie sich in ihrer Erstarrung beim Erwachen kaum noch ausbreken. Wie leicht könnten manche Nebel gemildert werden. So steht ich zum Beispiel in eisiger Nacht Wade mit Handschuhen, die ich gerade noch habe, aber ein anderer Soldat muß sein Gewebe in den nackten Hand halten, das das Gefühl allmählich verliert. Wie oft hätten wir hier wollene Handschuhe! Es kann deshalb doch noch vorkommen, daß Hebe und Finger erfrieren, aber immerhin braucht es nicht schon, ehe der ganz kalte Winter einsetzt, einzutreten! Auch ist bei uns kein Papier für Zigaretten und zum Briefschreiben vorhanden und sehr schwer läufig zu erziehen. Nicht viele Öster würde es hinter den Front erfordern, wenn uns diese kleinen Leiden wenigstens erspart blieben. Es ist doch eigentlich schon genug, wenn wir mutig hinausziehen, einfach den Tod zu finden, oder als Krüppel heimzukehren. Woan müssen wir noch alle Nöte ertragen, die bestreit werden könnten! Es wäre jetzt die erste Pflicht der russischen Gesellschaft, dafür zu sorgen, daß wir normaleszeug bekommen, um nicht zu erfrieren und um taugliche Soldaten bleiben zu können.“

Krieg bei den Tieren.

Wie vom Lachen, so sagt man auch vom Kriege, daß er ein Vorrecht des Menschen sei. Die das behaupten, hatten sicherlich niemals die Bienen, die Ameisen, die verschiedenen Schmetterlinge, die Krähen, die Elstern, die Aasen beobachtet.

Boltoia schreibt: „Alle Tiere sind ständig im Kriege; jede Art sucht irgendeine andere auszurotten. Selbst die Männer und die Tiere verschlingen andere Tiere, wenn letztere auch nicht leicht wahrnehmbar sind, und die Männer sind ein und der selbe Art kämpfen um die Weibchen wie Paradiesvogel und Menelaus.“ Darwin berechnete, daß nach 750 Jahren die Nachkommen eines Elefantenpaars sich auf neunzehn Millionen Individuen belaufen müßte, obwohl die Elefanten nur ein Junges zur Welt bringen und erst mit dem 80. Jahre zu zeugen beginnen. Es sind aber nach 750 Jahren nur einige hunderttausend Nachkommen vorhanden; die andern alle sind durch Kämpfe, die die Elefanten untereinander ausfechten, durch Kämpfe mit anderen Tierarten und nur zum geringsten Teil durch die Jagdgemeinschaft des Menschen vernichtet. In Amerika gibt es zwei Schwabellenarten, die sich würdig befinden, und die stärkere macht der schwächeren den Garraus. In Australien rüttet die europäische Biene als rücksichtlose Eroberin die einheimische Biene, die keinen Stachel besitzt und sich daher nicht wehren kann, aus. Stacheln, Hörner, Krallen, Hauer sind die Waffen, mit denen die Natur die Tiere ausgestattet hat. Sie verteidigen ihr Gebiet oder überfallen, um sich neue Nahrungsmittelequellen zu erschließen, ein benachbartes Gebiet. Jeder Löwe hat sein besonderes Herrschungsgebiet; die Raub- und die Wallerjagd haben ihr Jagd- oder ihr Fischgebiet; die berühmten vagabundierenden Hunde von Konstantinopel (die jetzt zum größten Teil verschwunden sind) teilen sich in Familien, von denen jede ihre Straße hat, in die sich die Hunde der Nebenstraße nicht hineinzewagen.“

Eine besonders kriegerische Periode für die Tiere ist bekanntlich die Liebeszeit. Gewisse Hähne kämpfen auf Leben und Tod um die Hennen. Bei den Raubtieren sind besonders schrecklich die Löwenkämpfe. Beim zwölften Löwen kämpfen unter willem Gebrüll um dieselbe Königin. Der Besitz des Weibchens ist der Siegeskreis. Die wilden Pferde der tatarischen Steppen, die Wildente und die Büffel führen Krieg miteinander, sei es um den Besitz der Weibchen, sei es um den der besseren Weibepläne. Die angegriffenen Herden verteidigen sich, indem sie zum Schutz ihrer Jungen, die die Mutter halten, einen Kreis bilden. In blutigster Weise kämpfen, besonders in den nordischen Ländern, die Wanderratten miteinander; in diesen Schlachten, die gewöhnlich auf lumpigen Wiesen, an Seen oder Flussufern gefangen werden, zerreißen und zerstören sich die widerlichen Tiere. Noch grauenhafter sind die Kämpfe der Krankrähen. Sie marschieren aus den verschiedenen Kanalröhren in richtigen Kolonnen gegeneinander auf und überfallen sich, um irgendeine Beute kämpfend, im Finstern. Unter den Fischen sind in der Liebeszeit besonders kriegerisch die Stichlinge und die Lachse. Die letzteren bewaffnen sich für den Kampf, indem sie ihren Unterleib häckchenartig erweitern und verlängern.

Auch Bündnisse kommen bei kriegerischen Tieren vor. So eilen Wolfssrudel einander zu Hilfe, wenn ein Rudel von einem überlegenen Feinde angegriffen wird. Am meisten an die Kämpfe der Menschen erinnern die Kämpfe der Aasen, die eine richtige Taktik befolgen und führen geordnet. Die Gorillas sammeln sich und gehen unter gewaltigem Kriegsgeschrei plamäßig zum Angriff vor, indem sie gegen ihre Feinde Steine oder Stöcke schleudern. Auch an Bürgerkriegen fehlt es nicht. Bei den wilden Pferden und den Aasen entstehen oft zwischen älteren und jüngeren Männchen ernste Konflikte um den Besitz der Weibchen; meist zieht die auftrügerische Partei der Jungen den Fürgen, und die Folge dieser Niederlage ist gewöhnlich, daß die Jungen sich von den andern trennen und einen neuen Stamm, sozusagen eine Kolonie, gründen. Die sehr kriegerisch gesinnten Ameisen bereiten sich für den Krieg vor wie die Menschen: durch tägliche Übungen, die man militärisch nennen könnte. Kommt es zum Kriege zwischen zwei feindlichen Parteien, so wird regelrecht gesündert, und ein Teil muß in die Kriegsgefangenschaft wandern. Es gibt kaum eine Art des Krieges, die im Ameisenstaat, der eine großartig organisierte Republik ist, nicht bekannt wäre. Auch die Bienen sind (wie wir schon andeuteten) durchaus nicht so friedliebend, wie vielfach angenommen wird; auch sie haben kriegerische Anstalten, wenn auch nicht so vollkommen wie die Ameisen. Für sie ist der Hauptzweck des Kriegsführers das Beutemachen. Sie überfallen gut verproviantierte Städte, töten die Wachen, dringen dann in die Festung ein, töten die Königin und vernichten auf diese Weise das gegnerische Volk.

Die Menschen haben ebenfalls den „tierischen“ Ursprung des Krieges dadurch verschriftlicht, daß sie ihre Wappen mit Raubtierköpfen, Krallen, Schnäbeln usw. schmücken. Von den Dichtern aber werden große Kriegermänner und Eroberer noch heute mit Löwen, Adlern, Haken usw. verglichen. Das Tier kämpft aus Instinkt: der Mensch hat aus dem Kriege eine Wissenskraft gemacht. Das ist der ganze Unterschied.

Leibwäsche noch billig bei K. Mittag.

Kirchennachrichten.

Nam 2. Adventssonntag 1915.

Nicla. Predigt für den Hauptgottesdienst: Ioh. 4, 1-5. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Ged.). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pfarrer Friedrich). Nachm. 6 Uhr Abendmahlseier (Pfarrer Friedrich).

Vorm. 11 Uhr Abendmahlseier im Armenhaus (Pfarrer Friedrich).

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgängnis (Pfarrer Ged.).

Kirchentaufe jeden Sonntag und Mittwoch nach 8 Uhr. Wochenamt vom 5. bis 11. Dezember 1. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pfarrer Hömer.

Mittwoch, den 8. Dezember 1915, abends 1/2 Uhr Kriegs-sonntag mit Abendmahlseier (Pfarrer Ged.).

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim. Vortrag mit Dichtern: Griechische Reisebilder.

Evangelischer Frauen-Verein. Abends 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhausaal.

Willelesefest findet in der Pfarrkirche statt. Pfarrer Ludwig-Prausig. Abends 7 Uhr Junglingsverein in der Pfarrkirche.

Wiederholung mit den konfirmierten Jugend. Nachm. 1 Uhr Unterrichtung mit den Konfirmanden.

Wiederholung 9 Uhr Gottesdienst. Abends 8 Uhr Beichte und Abendmahl.

Glaubtag. Vorm. 1/2 Uhr Feierliche. Nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jugend. Nachm. 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Schulthei. Vorm. 1/2 Uhr Spätkirche; im Anschluß kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jugend.

Seitnahm. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Abends-Kindergottesdienst. Donnerstag, den 9. Dezember, abends 1/2 Uhr Kriegsbesuchsstunde in der Kirche.

Rath. Kapelle. (Kosemenstraße 18.) Um 1/2 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, abends 6 Uhr Kriegsbesuchsstunde. Am Mittwoch ist das Fest der Engelpfönige Marien. Um 1/2 Uhr St. Petrus, 10 Uhr Hochamt mit Segen. An den Hochtagen wie bisher.

Schlachtpreise

noch amtlicher Feststellung (Marktpreise für 50 kg in Mark auf dem Viehhof zu Dresden am 2. Dezember 1915).

Tiergattung und Bezeichnung	Lebend- Gewicht	Stück- Gewicht
Schafe (Austrieb — Stück):	A	A
1. Vollleidige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	82-87	128-144
2. Junge, kleissige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	63-69	127-139
3. Mögig genährte jüngere — gut genährte ältere	53-58	114-122
4. Gering genährte	38-45	90-108
Ballen (Austrieb — Stück):		
1. Vollleidige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	74-78	125-130
2. Vollleidige jüngere	63-70	112-120
3. Mögig genährte jüngere — gut genährte ältere	47-55	90-108
4. Gering genährte	38-41	89-98
Kälber (Austrieb 6 Stück):		
1. Vollleidige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes	81-84	138-141
2. Vollleidige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	71-78	128-143
3. Kälter ausgemästete Kühe und gute entwölkte jüngere Kühe und Kälber	48-59	105-116
4. Gut genährte Kühe und mögig genährte Kälber	35-42	90-102
Kälber und Kühe (Austrieb 6 Stück):		
1. Doppelleuber	90-100	125-135
2. Beste Kühe und Saugkälber	73-77	121-125
3. Mittlere Kühe und gute Saugkälber	62-67	110-115
4. Geringe Kübler	50-55	97-108
Schweine (Austrieb 9/7 Stück):		
1. Mastkümmern und jüngere Masthammel	74-78	150-156
2. Kälter Masthammel	—	—
3. Mögig genährte Hammel und Schafe	—	—
Schweine (Austrieb 9/7 Stück):		
1. Vollleidige, der selneren Rassen und bei Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahr		
2. Fleischschweine		
3. Fleischige		
4. Gering entwölkte		
5. Sauer und Über ohne Gestaltung eines Gewichts		
Geschäftsgang: Kälber mittels, Schweine flott.		

Rachbest